

1 Oh du fröhliche!
2
3 Süßer die Glocken nie klingen, am Weihnachtsbaume die
4 Lichter brennen, Rabimmel, Rabammel, Rabumm - Am Arsch!
5 Ich mag die Vorweihnachtszeit. Ich mag sie wirklich. Ich mag
6 romantische Weihnachtsmärkte, ich mag kunstvoll verzierte
7 Streuselplätzchen, ich mag die Lichter, die den Ku-Damm in
8 ein wahres Disneyland verwandeln. Ich mag Glühwein am
9 Lagerfeuer. Ja, verdammt, ich mag sogar *Last Christmas*. Ich
10 liebe die Vorweihnachtszeit - aber ich hasse Weihnachten.
11 Gut, hassen ist vielleicht etwas übertrieben, aber jetzt, wo
12 das alljährliche Familien-Weihnachts-Brimbamborium wieder
13 vor der Tür steht und ich in den Zug zu meinen Eltern
14 steigen muss, frage ich mich schon, ob Weihnachten überall
15 so anstrengend ist wie in meiner Familie.
16 In diesem Gedanken gefangen, wuchte ich meinen viel zu
17 schweren Koffer über die Türschwelle. Leider bleibe ich
18 dabei an der Türklinke hängen und schlage die Tür mit einem
19 ungewollten Knall, der so laut ist, dass es ein bisschen
20 klingt, als hätte ich versucht das Haus zu sprengen, ins
21 Schloss. Keine zwei Sekunden später schallt das übliche „Hat
22 man in diesem Haus denn nie seine Ruhe? Wir benutzen
23 Türklinken“, von Frau Kratschek aus der Wohnung unter mir
24 durch den Hausflur. Warum schreit Sie denn nur immer, wenn
25 sie so sehr auf Ruhe bedacht ist? Ich werde diese alte Dame
26 einfach nie verstehen. „Entschuldigung Frau Kratschek, war
27 keine Absicht“, rufe ich in meinem lieblichsten Ton nach
28 unten.
29 „Geht´s zu den Eltern?“ Frau Kratscheks Tonfall hat sich
30 wieder normalisiert.

1 „Ja, Frau Kratschek“, sage ich so flüssig ich noch sprechen
2 kann, während ich schon dabei bin, das Monster, das ich
3 Koffer nenne, die Treppen herunter zu schleifen.
4 „Dann haben wir ja eine Chance dieses Jahr endlich einmal
5 besinnlich Weihnachten zu feiern, ohne Räife oder sonst
6 einer illegalen Party.“ Was hat sie gerade gesagt? Also mal
7 davon abgesehen, dass sie noch nicht mal weiß, wie man Rave
8 ausspricht und offensichtlich auch nicht weiß, was das ist,
9 wann hätte ich denn jemals irgendeine Art von Party
10 gefeiert? Schon komplett außer Atem komme ich ein Stockwerk
11 weiter unten an und stehe nun vor der bebademantelten Frau
12 Kratschek, die mich giftig angrinst. Ich grinse zurück und
13 sage: „Nee, kein Räife im 3. Stock und falls es doch laut im
14 Haus sein sollte, dann wissen Sie ja diesmal, dass ich es
15 nicht bin. Ich war im Übrigen auch letztes Jahr über die
16 Feiertage bei meinen Eltern. Fröhliche Weihnachten!“ Die
17 Erkenntnis, dass es noch andere Lautstärkesünder im Haus
18 geben könnte, radiert Frau Kratschek ihr süffisantes Lächeln
19 aus dem Gesicht. Sie dreht sich um und knallt die Tür fast
20 so laut ins Schloss wie ich vor zwei Minuten. Ich überlege
21 kurz, ob ich ihr ihr eigenes, passiv-aggressives »Wir
22 benutzen Türklinken!« hinterherrufen soll, spare mir aber
23 die Energie für die nächsten beiden Stockwerke mit meinem
24 übergewichtigen Freund, dem Koffer.
25 Warum ich der Meinung war, dass ich in Berlin endlich ohne
26 Beobachtung und halbwegs anonym leben kann, verstehe ich in
27 der Zwischenzeit ebenso nicht mehr, wie meinen Wunsch in
28 einem tollen Altbau wohnen zu wollen. Kein Fahrstuhl und
29 Nachbarn, die vor 30 Jahren das Regime im Hausflur an sich
30 gerissen haben. Eigentlich vollkommen bescheuert, warum ich

1 mir noch keine Wohnung in einem netten, vielleicht wirklich
2 anonymen Neubau gesucht habe. Definitiv ein guter Vorsatz
3 fürs neue Jahr.
4 Gefühlt ganz knapp vorm Herz-Kreislauf-Kollaps komme ich vor
5 der Haustür an und sehe auch schon das Uber-Fahrzeug, das
6 ich mir gebucht habe, um zum Bahnhof zu kommen.
7 Ein Mann steigt aus dem Auto und ich bin sehr irritiert, als
8 er lächelnd auf mich zukommt. Welcher Creep lächelt denn in
9 Berlin?! Aber der Mann, hat wahnsinnig gute Laune. Er sagt:
10 „Hallo, ich Masoud, du nix Koffer, weg weg, zu schwer für
11 Fräulein, ich machen.“
12 Masoud, dich schickt der Himmel, ich liebe dich! schreit es
13 in meinem Kopf und während ich noch darüber nachdenke, ob
14 Masoud vielleicht heimlich mit meiner Familie gesprochen
15 hat, und mich schon einmal anfängt zu dissen, weil ich noch
16 nicht verheiratet bin, oder ob Masoud glaubt, dass das Wort
17 »Fräulein« für eine junge Frau steht, sage ich: „Gerne,
18 vielen lieben Dank.“
19 Ich lasse mich auf den Rücksitz auf der Beifahrerseite
20 fallen, lege den Kopf in den Nacken und atme erst einmal
21 tief durch. Als ich meinen Kopf wieder hebe, sehe ich, dass
22 ich nicht etwa in einem Standard-Toyota-Uber sitze, sondern
23 ganz offensichtlich in einem vorweihnachtlichen Fiebertraum
24 gelandet bin. Zwischen den Kopfstützen des Fahrer- und
25 Beifahrersitzes ist eine glitzernde Tannengirlande aus
26 Plastik gespannt, an der klitzekleine Weihnachtsmänner
27 baumeln. Am Rückspiegel hängen Christbaumkugeln, auf dem
28 Armaturenbrett ist ein bunt blinkender Mini-Weihnachtsbaum
29 gesaugnapft und zur Krönung sitzt ein zirka ein Meter großer
30 Teddy in Weihnachtsmannkostüm angeschnallt auf dem

1 Beifahrersitz. Ich schlucke. Der Weihnachtswahnsinn hat mich
2 ganz offensichtlich schon links überholt und lacht mir in
3 diesem Moment mit all seinen schlechten Seiten ins Gesicht.
4 Masoud, der sich gerade angeschnallt hat, dreht sich breit
5 grinsend zu mir um und sagt: „Schön, gell?! Isch liebe
6 Weihnachten. So schön! Wie heißt du?“
7 „Olivia“, sage ich matt und sehe dem leuchtenden, tanzenden
8 Weihnachtsbaum zu, wie er durch die Straßen von Berlin
9 gondelt. Nach zwei oder drei Minuten wohltuender Stille,
10 höre ich wie Masoud fröhlich sagt: „Ok, sag, wohin geht´s?“
11 Alter, echt jetzt, wir fahren doch schon, du hast meinen
12 riesigen, tonnenschweren Koffer in deinen Kofferraum
13 gehievt, wohin soll es denn gehen? Ungläubig antworte ich:
14 „Äh, zum Bahnhof.“
15 Masoud lacht. Anscheinend war ihm das bekannt und er wollte
16 etwas anderes wissen. „Nein, isch weiß Bahnhof. Aber dann.
17 Is doch Weihnachten morgen. Wo leben Familie?“, fragt mich
18 Masoud getragen und wahrscheinlich sogar mit echtem
19 Interesse. „Ach so“, jetzt muss ich auch lachen, „nach
20 Hamm.“ Es war wohl ein Fehler zu lachen, denn das scheint
21 Masoud erst richtig anzuheizen. Masoud, der nun einen
22 ausgewachsenen Lachflash zu haben scheint, kann sich kaum
23 mehr auf seinem Sitz halten und steuert dabei auf eine rote
24 Ampel zu. In dem Moment, in dem ich »Brems!« schreien will,
25 fällt es auch ihm auf und er hält unsanft vor der roten
26 Ampel an. Durch den Schreck hat er aufgehört, schallend zu
27 lachen, dreht sich aber trotzdem wieder grinsend zu mir um
28 und sagt: „Hamm gibt es nicht weißt du, gibt es nicht, Hamm.
29 Kennst du?“ Masoud, echt jetzt, frage ich mich, zwingt mir
30 ein freundliches Lächeln ab und sage sehr deutlich: „Nein,

1 Bielefeld.“ Masoud schaut mich ungläubig an und wenn wir in
2 einem Comic wären, dann würden genau jetzt Fragezeichen in
3 seinen Pupillen erscheinen. „Du fahren jetzt doch nicht
4 Hamm? Du fahren jetzt Bielefeld?“ Das Gesicht von Masoud
5 sieht jetzt richtiggehend traurig aus, irgendwie
6 schuldbewusst. Er scheint echt nett zu sein, also sollte ich
7 es ihm erklären. Während die Ampel auf grün umspringt und
8 Masoud seinen Blick wieder auf die Fahrbahn richten muss,
9 richte ich mich in meinem Sitz gerade auf und sage: „Nein,
10 man sagt, dass es Bielefeld nicht gibt. Ich fahre nach Hamm,
11 da wird der Zug geteilt.“

12 Zweiter Lachflash von Masoud, diesmal fast noch schlimmer.
13 Er lacht so sehr, dass sein ganzer Sitz und damit auch die
14 Plastikgirlande mit den klitzekleinen Weihnachtsmännern im
15 Rhythmus seines Lachens wackelt. Ich wollte doch nur nett
16 sein. Ich wollte, dass Masoud sich keine Gedanken machen
17 muss, ich wollte aber sicher nicht in Berlins Straßen um
18 mein Leben bangen, weil Masoud uns beide im wahrsten
19 Wortsinn totgelacht hat. „Stimmt!“, räumt er schließlich
20 ein, „Bielefeld gibt nicht, in Hamm gibt aber nur Bahnhof.“
21 „Richtig“, antworte ich erleichtert und lehne mich wieder im
22 Sitz zurück. Masoud schaut wieder konzentriert auf die
23 Straße und ich habe die begründete Hoffnung heute
24 tatsächlich noch lebend am Bahnhof anzukommen. Doch auch
25 nach diesem Missverständnis, scheint mein Fahrer noch nicht
26 genug Konversation betrieben zu haben.

27 „Weißt du, ist gar nicht meine Glauben, aber ich liebe
28 Weihnachten! So schön. Alle fahren zu Familie. Alle viele
29 essen. Alle sich freuen und schenken Sachen. So schön! Du
30 dich bestimmt freuen auf Familie. So schön!“ Mein

1 freundlicher Chauffeur macht mir mit seinem »so schön!«-
2 Gequatsche ein richtig schlechtes Gewissen. Ja, ich sollte
3 mich mehr freuen, aber meine Familie ist eben einfach
4 anstrengend und sie pflegt anstrengende Traditionen.
5 In meiner Familie ist es nämlich Brauch, dass sich ab dem
6 23.12. die gesamte Familie bei meinen Eltern einfindet - und
7 dort auch bleibt. Ja, ich meine die ganze Familie und ja ich
8 meine mit »bleiben« eigentlich einziehen. Meine Eltern, Oma,
9 Tante, Onkel, Cousine mit Mann und Kind und, was besonders
10 verstörend ist, auch mein Bruder, der nur 500 Meter von
11 meinen Eltern entfernt wohnt, packen also Klamotten,
12 Geschenke und Waschbeutelchen und bleiben bis zum 27.12. im
13 Haus meiner Eltern. Gefühlt gibt es keinen Millimeter, der
14 an diesen Tagen nicht von Verwandten und deren Sachen
15 belagert ist.

16 Interessanterweise ist es auch gar nicht so, dass es
17 anstrengend ist, weil wir uns nicht mögen, oder es in meiner
18 Familie an Liebe mangelt. Es ist nur nicht diese rosarot-
19 plüschig-samtig-seidige Liebe, mehr so die karierte Woll-
20 Liebe, die zwar warmhält, aber schnell kratzt. Die Art von
21 Liebe, bei der sich alle Anwesenden heimlich fragen, warum
22 die anderen nicht einfach mal kurz normal sein können.

23 Auch wenn ich weiß, dass Weihnachten in vielen Familien
24 nicht nur aus Freude und Liebe, sondern viel aus Fresse
25 halten und Contenance bewahren besteht, so stelle ich doch
26 die steile These auf, dass wenige Menschen das erwartet, was
27 ich jedes Jahr an Weihnachten durchlebe. Denn an den
28 Familienfeiertagen gilt durchaus die schlichte Wahrheit:
29 »Die Dosis macht das Gift!« und was bei anderen eine »kleine
30 bittere Pille« am 24. oder 25.12. ist, das ist bei mir der

1 sprichwörtliche »goldene Schuss« zum Jahresende.
2 Das Weihnachten meiner Familie funktioniert durch den
3 tagelangen gegenseitigen Belagerungszustand aller Anwesenden
4 ein bisschen wie in einem Trash-TV-Format. RTL hätte uns
5 nicht besser zusammen-casten können. Wir sind zwar eine
6 Familie, doch gerade unsere Ansichten und Wertvorstellungen
7 gehen weit auseinander. Alle Teilnehmenden des »Weihnachts-
8 Camps« wissen zwar, auf was sie sich einlassen, sind dann
9 aber doch ab einem gewissen Punkt mit der extremen Nähe, der
10 fehlenden Privatsphäre und den Dynamiken in der Gruppe
11 überfordert. Situationen, bei denen man am ersten Tag noch
12 lächelt, lassen einen schon 48 Stunden später
13 unzusammenhängende Schimpftiraden in das Kopfkissen brüllen.
14 Und bei dem Wort »Situationen« denke ich nicht nur an
15 unbedachte Kommentare oder nervige Diskussionen, sondern
16 auch an Fragen wie: »Wer zur Hölle hängt mein Handtuch immer
17 um und benutzt derjenige es dann auch?«, »Wie kann es denn
18 sein, dass es niemals Kaffeelöffel gibt?« und »Welcher Dieb
19 hat, mit Absicht oder nicht, meinen Lieblingswein
20 getrunken?«. Kleinigkeiten, die die Nerven der Familie
21 irgendwann bis zum Zerreißen spannen, obwohl alle wissen,
22 wie irrelevant ihr Ärger gerade ist. Das Trash-TV-
23 Geheimrezept: Zermürbung durch Zeit plus Nähe!
24 Willkommen im »Weihnachtshaus der Schenks«
25 „Ooollliivvvvaaaa, hallo, du freuen, ja?“
26 Ja, Masoud, ist ja schon gut, ich weiß ja, was du von mir
27 hören willst und ich will in keinem Fall mit dir
28 diskutieren.
29 „Natürlich! Ich bin nur müde. Ist noch früh“, sage ich so
30 fröhlich es mir irgendwie möglich ist, hoffentlich ist er

1 jetzt zufrieden.

2 „Siehst du, wusst´ ich. Aber wenn du müde, ich spielen
3 Weihnachtsmusik.“ Bevor ich protestieren kann und Masoud
4 erklären kann, dass ich Stille ganz gut finden würde,
5 schnellts sein Finger schon zum Radio. Na, was solls, lassen
6 wir ihn eben Weihnachtsmusik spielen.

7 In dem Moment, in dem ich meinen Gedanken beendet habe,
8 dröhnt in voller Lautstärke »Morgen kommt der
9 Weihnachtsmann« aus den Boxen des Fahrzeugs. Ok, jetzt bin
10 ich wach und überrascht. Dachte ich noch, ich müsse mich
11 jetzt mit Michael Bubl´e oder Helene Fischer
12 auseinandersetzen, hämmern sich nun blechern Rolf Zuckowski
13 und seine minderjährigen Freunde direkt in mein Hirn.

14 Natürlich komplettiert Masoud den Chor und singt lautstark
15 mit. Ich bin mir sicher, er meint es ernst, das ist seine
16 Zeit und das ist seine Musik. Ich darf in keinem Fall
17 lachen. Auch bei den weiteren Gassenhauern »Ihr Kinderlein
18 kommet« und »Lasst uns froh und munter sein« lässt Masoud
19 nicht nach und ich brauche all meine Energie, um durch
20 Atmung irgendwas anderes zu fokussieren und meine
21 anscheinend nicht vorhandene innere Mitte zu finden. Bei »In
22 der Weihnachtsbäckerei« bei der Masoud laut und deutlich »In
23 der Weihnachtsbäckerei, gibt so manche Schleckerei« singt
24 und mich damit wirklich an meine Grenzen bringt, erreichen
25 wir endlich den Hauptbahnhof. Danke, Jesus oder wer auch
26 immer!

27 Masoud dreht sich wieder um, sein breites Grinsen im Gesicht
28 und flötet: „Weihnachtslieder, so schön! Ich liebe Kunst,
29 weißt du.“

30 Ich verrate ihm nicht, dass er offensichtlich ausschließlich

1 Kinderlieder hört und es auch so etwas wie das
2 Weihnachtsoratorium gibt und nicke nur lächelnd. Während er
3 meinen Koffer auf die Straße wuchtet, erhöhe ich online das
4 Trinkgeld. Die Fahrt war seltsam und auch ein bisschen
5 gefährlich, aber ich mag Masoud und seine fröhliche Art. Und
6 wahrscheinlich deswegen sehe ich die Fahrt eher als Show und
7 möchte dafür auch entsprechend bezahlen. Das ist meine gute
8 Tat an Weihnachten. Merry Christmas, Mister Uber Man.
9 Ich verabschiede mich freundlich von Masoud und gehe zum
10 Bahnsteig.
11 Ein Glücksgefühl macht sich in mir breit, als ich an der
12 Anzeigetafel sehe, dass mein Zug keine Verspätung hat und
13 allem Anschein nach auch die Sitzplatzreservierung noch
14 Bestand hat. Am Bahnsteig angekommen, wartet der ICE sogar
15 schon am Gleis, da Berlin offensichtlich der erste Bahnhof
16 ist. Ich schleife meinen Koffer die wenigen Stufen des
17 Wagens hinauf, stelle ihn in das Gepäckregal und setze mich
18 auf meinen reservierten Platz, in einem noch vollkommen
19 leeren Wagon, am Fenster einer Vierergruppe.
20 Auch wenn ich weiß, dass Ruheabteile die größte Lüge der
21 Menschheit sind und mir bewusst ist, dass es der 23.12. ist,
22 traditionell einer der schlimmsten Bahnfahr-Tage, da die
23 Züge immer vollkommen überfüllt sind und ich daher extra
24 noch einen der wenigen übrigen Sitzplätze reserviert habe,
25 hoffe ich darauf, dass es einfach so schön leer und still
26 bleibt und mache die Augen zu.
27 Neben dem Gemurmel aller Ulrikes und Herrmanns, die genau
28 ein Mal im Jahr Zug fahren und im benachbarten Wagon ihren
29 Sitz suchen, merke ich, wie die Lautstärke anschwillt. Es
30 fühlt sich so an, als würde von hinten eine Horde Menschen

1 regelrecht angeschwemmt kommen. Ich halte meine Augen
2 geschlossen, um dem Alptraum nicht ins Gesicht blicken zu
3 müssen. Es wird lauter und lauter und dann bleibt es laut.
4 Mein schöner, leerer Wagon wurde soeben gekapert. Mein neuer
5 Plan, einfach die ganze Fahrt so zu tun, als würde ich
6 schlafen, scheitert genau in dem Moment, als ich unter dem
7 Tisch einen festen Tritt gegen mein Schienbein kassiere.
8 Ich reiße die Augen auf und schaue in das Gesicht einer
9 mittelalten Frau mit »flotter Fönfrisur«, die mich
10 unglaublich an meine Tante Elke erinnert. Die Frau lächelt
11 mich an, aber nur mit ihrem Mund, ihr strenger Blick tadelt
12 mich, als sie mit freundlicher Sopranstimme sagt: „Ach,
13 Entschuldigung, das wollte ich nicht, aber sie dürfen ihre
14 Beine auch nicht so ausstrecken, irgendwo muss ich ja auch
15 noch hin.“
16 Sie ist die Wiedergeburt von Tante Elke, da bin ich mir
17 jetzt sicher. Meine Tante ist die Wortführerin einer jeden
18 Situation. Sie ist die Herrin über Recht und Unrecht. Und
19 selbstverständlich, ist sie die Einzige, die weiß, was sich
20 gehört und was eben nicht. Genauso, wie sie mir jedes Jahr
21 an Weihnachten erklärt, was ich in meinem Leben alles falsch
22 mache, würde sie mich allerdings auch verteidigen, wenn
23 jemand von außen mich angreifen würde. In ihrer verquerten
24 Welt gibt es keinen Platz für Diskussionen über ihre
25 Wahrheit. Den gab es schon nicht, als sie vor Jahren erklärt
26 hat, dass ihre Tochter Laura hochbegabt sei. Seit dieser
27 Zeit wird alles, was bei Laura nicht so funktioniert, wie
28 Elke sich das vorgestellt hat, damit gerechtfertigt, dass
29 diese Strukturen eben für normale Leute erdacht sind, die
30 komplexeren Denkweisen der hochintelligenten Menschen damit

1 unterfordert sind und diese ergo dicht machen. Ob aus
2 Überzeugung oder aus Angst vor seiner Frau stimmt natürlich
3 auch grundsätzlich ihr Mann Hardy in Elkes wilde
4 Behauptungen mit ein. Das ist von außen betrachtet recht
5 lustig, denn Hardy ist groß, breit und irgendwie ein
6 Bikertyp. Dazu ist er sehr darauf bedacht, auf Krampf
7 jugendlich zu wirken. Das tut er, indem er eine Art
8 erfundene Jugendsprache nutzt. Wenn Hardy, dann ganz
9 hippedy-hop seiner halb hysterischen Frau zur Seite springt,
10 kommt man einfach nicht umhin sich zu fragen, ob Elke den
11 lieben Hardy zu Hause heimlich vermöbelt und ob er darauf
12 steht. Eine Frage, die hoffentlich niemals beantwortet
13 werden wird.

14 Da die Geschichte mit dem In-Was-Auch-Immer-Hochbegabt-Sein
15 bei Laura so gut funktioniert hat, wendet man diese Theorie
16 nun auch bei Miró-Baptiste an. Der unglaublich süße,
17 unfassbar unerzogene und damit auch wahnsinnig anstrengende
18 vierjährige Sohn von Laura und ihrem Mann Jan. Ich bin jetzt
19 schon gespannt, was sich die vier in diesem Jahr wieder
20 ausgedacht haben, was Miró-Baptiste, der natürlich in keinem
21 Fall nur Miró genannt werden darf, besonders gut, oder,
22 durch übermäßige Intelligenz, eben nicht kann.

23 Die Frau, die mich getreten hat, starrt mich immer noch an,
24 also tue ich ihr den Gefallen, den sie ganz offensichtlich
25 einfordert. „Ja, entschuldigen Sie bitte“, sage ich
26 missmutig und setze mich nun so, dass meine Beine unter
27 meinem Sitz sind. Jetzt erst sehe ich, wer in dem Abteil
28 eigentlich angekommen ist. Es handelt sich um eine Gruppe
29 von etwa 50 Jugendlichen, die alle schätzungsweise zwischen
30 12 und 16 Jahre alt sind und das gleiche T-Shirt über einem

1 Hoodie tragen. Das Shirt zeigt eine Art Comic-Nashorn, das
2 aufrecht steht, gekleidet ist wie der Weihnachtsmann und
3 eine Bowlingkugel in der Hand hält. Irgendwas steht
4 darunter, aber ich kann es leider nicht lesen. In meiner bis
5 eben noch leeren Vierersitzgruppe sitzen mir gegenüber nun
6 die tretende Tante Elke-2 und neben mir eine Frau, die
7 nochmal deutlich älter, aber auch deutlich korpulenter als
8 Elke-2 ist. Dies lässt sie irgendwie netter, ein bisschen
9 mütterlicher wirken. Sie erinnert mich ein bisschen an die
10 gute Fee aus Disneys Aschenputtel, die gleich mit ihrer
11 Kürbiskutsche aus dem Zug galoppieren könnte. Beide Frauen
12 tragen blinkende Weihnachtspullover. Elke-2 trägt stolz
13 blinkende Rentiere zur Schau. Die Kürbiskutschen-Frau hat es
14 noch schlimmer erwischt, sie präsentiert einen Pullover mit
15 Katzen, die blinkende Weihnachtsmützen anhaben. Während mein
16 Hirn gerade anfängt die Gedanken zu sortieren, wo zum Teufel
17 man sowas kaufen kann, wer genau so etwas produziert und
18 warum Menschen überhaupt solche Pullover tragen, setzt sich
19 neben Elke-2 ein Mann. Der Weihnachtsmann! Ein
20 verschwitzter, älterer Mann, der offensichtlich das
21 billigste und schlimmste Weihnachtsmannkostüm der Welt
22 trägt, schaut mich freundlich durch seine Fake-Plastik-
23 Weihnachtsmannbrille an. „Jetzt atme nicht so laut Richard“,
24 wird der Mann von Elke-2 angeherrscht, die offensichtlich
25 seine Frau ist. Die Kürbiskutschen-Frau neben mir lehnt sich
26 über den Tisch und zischt beschwörerisch: „Nicht der
27 Richard, der Weihnachtsmann.“ Während sie sich kichernd in
28 ihrem Sitz zurücklehnt, verdreht Weihnachtsmann Richard
29 seine Augen und Elke-2 schaut finster in die Runde.
30 Ich kann nicht mehr, das hier ist nicht der ICE 763 nach

1 Hamm, das hier ist ein Weihnachtsdebakel und ich sitze
2 mittendrin. Es ist an der Zeit, das erste Mal für diese
3 Saison das Weihnachtsgesicht zu üben.
4 Mein Bruder Tobi und ich haben das Weihnachtsgesicht
5 erfunden, um unser Weihnachtsfest möglich unbeschadet zu
6 überleben. Es ist nicht so, dass meine Familie humorlos
7 wäre. Aber es ist eben ein sehr »ungefährlicher« Humor. Es
8 darf sich niemals jemand durch Lachen verletzt fühlen, denn
9 das Schlimmste, was sich meine Familie vorstellen kann, ist
10 Streit am Fest der Liebe. Zudem ist es so, dass
11 Situationskomik und Selbstreflexion nicht gerade zu ihren
12 Stärken zählen. Außer meine Oma, wir nennen sie Ömi. Ich
13 denke, sie versteht diese Art von Humor. Aber durch ihre
14 Stellung als Familienoberhaupt, kann sie sich derartige
15 »Entgleisungen« nicht erlauben, auch wenn sie tief in ihrem
16 Inneren sowohl die Coolste, als auch die Modernste der
17 Familie ist.
18 Tobi und ich haben in unserer Jugend erkannt, dass viele
19 Situationen, in denen wir uns früher geärgert oder
20 angegriffen gefühlt haben, eigentlich extrem lustig sind,
21 wenn man sich vorstellt, man würde sie als unbeteiligter
22 Dritter von außen beobachten. Tobi und ich haben nicht
23 besonders viel Kontakt, aber wir sind uns trotzdem sehr
24 verbunden. Vor jedem Weihnachtsfest stellen wir uns via
25 Textnachrichten ernstgemeinte Fragen, um die Vorfreude
26 anzuheizen. In diesem Jahr waren es: »Wird der
27 Weihnachtsbaum auch dieses Jahr wieder umfallen? Und sitzt
28 Hardy dann endlich einen Meter weiter links, dass er ihn mit
29 seinem Körper auffangen kann?« »Schafft Mama es in diesem
30 Jahr, irgendjemand mit ihrem Essen zu vergiften, oder

1 schmeckt es nur so, als wäre das die Absicht?« Hier sei
2 erwähnt, dass Mama an Weihnachten sogar schon einmal einen
3 Mord in der Küche verübt hat. Sie versucht, diesen Vorfall
4 aus den Gehirnen der Familie zu löschen, aber ich werde
5 dieses Jahr liebevoll dafür sorgen, dass sich alle wieder
6 daran erinnern.

7 »Wird Miró-Baptiste auch dieses Weihnachten wieder so lange
8 die Luft anhalten, bis er blau anläuft und bekommt seine
9 Mutter durch den entstehenden Stress wieder Nasenbluten und
10 sieht aus wie Carry bei der Wahl zur Schulball-Königin?« und
11 »Wie steht es eigentlich mit der neuen Folge des beliebten
12 Klassikers: Beton-Plätzchen einfach gebacken, mit der 50-
13 Minuten-Umluft-Methode?«

14 Ja, diese Dinge passieren wirklich an unseren
15 Weihnachtsfesten und wenn man so etwas im Fernsehen sehen
16 würde, würde man sich kaputt lachen. Tobi und ich dürfen aber
17 nicht lachen, denn das würde den »lieben Frieden« gefährden
18 und das geht auf gar keinen Fall. Somit haben wir über die
19 Jahre ein Spiel entwickelt, dass »das Weihnachtsgesicht«
20 heißt. Wir verstehen hierunter die Fassung zu wahren und
21 einen möglichst neutralen, freundlichen Gesichtsausdruck
22 aufzusetzen, der keinen Aufschluss darüber gibt, was wir
23 gerade denken oder fühlen. Wer in die absurderen Situationen
24 oder die schwierigeren Gespräche geraten ist und es dennoch
25 geschafft hat, das Weihnachtsgesicht aufrecht zu erhalten,
26 hat gewonnen. Das diskutieren wir in unserem traditionellen
27 Januartelefonat aus, bei dem wir, nach den Tagen mit der
28 Familie, wieder zu Kräften gekommen, das Weihnachtsfest noch
29 einmal Revue passieren lassen.

30 Ich versuche mich also, mit ausdruckslosem

1 Weihnachtsgesicht, nicht durch die Rufe der Jugendlichen
2 oder das Ruckeln der Bahn aus der Fassung bringen zu lassen.
3 Das muss ich so lange tun, bis ich meinem Hirn erklärt habe,
4 dass es vollkommen normal ist, dass Elke-2 und die Kürbis-
5 Kutschenfrau blinkende Pullover anhaben, den Weihnachtsmann
6 beleidigen, weil er atmet, und offensichtlich die
7 Begleitpersonen von viel zu vielen Jugendlichen in
8 absonderlichen T-Shirts sind. Kann ja nicht so schwer sein.
9 Um es mir einfacher zu machen, entscheide ich mich dazu,
10 wieder die Augen zu schließen und meine Umwelt nur noch
11 akustisch wahr zu nehmen.

12 „Toll, oder?“, höre ich nach nicht mal einer Minute
13 geschlossener Augen die Kürbisskutschen-Frau sagen. Ich kann
14 mich gerade so beherrschen, kein »was soll denn bitte toll
15 sein?« heraus zu posaunen, als sie schon ohne mein Zutun
16 ergänzt: „Na unsere Clubshirts.“

17 Eine wilde Diskussion entbrennt neben mir und die gerade
18 noch so clevere Idee, mich schlafend zu stellen, kommt mir
19 jetzt gar nicht mehr so clever vor. Denn nun kann ich weder
20 für Ruhe sorgen, noch der Kürbiskutschen-Frau Beistand
21 leisten, während sie von Elke 2 ausgeschimpft wird.

22 Die Kürbiskutschen-Frau, ihr Name scheint Gudrun zu sein, hat
23 sich offensichtlich vor der Fahrt um den Druck der T-Shirts
24 gekümmert und irgendetwas lief falsch. Dieser Meinung ist
25 zumindest Elke-2, die aus dem Keifen gar nicht mehr
26 herauskommt. Als diese deutlich zu laut und mit einer noch
27 höheren Stimme als zuvor, „Gudrun, jetzt sieh´ dir den
28 Schaden doch an, man wird glauben wir seien nicht ganz klar
29 obenrum“, ruft, kann ich nicht anders und ich öffne die
30 Augen. Direkt vor dem Tisch steht Elke-2, die offensichtlich

1 irgendeinen armen Teenager dazu verhaftet hat an den Tisch
2 zu kommen. Sie zieht sein T-Shirt in die Länge und zeigt auf
3 das Motiv. Leider sieht sie sofort, dass ich die Augen
4 geöffnet habe und sie sagt mit strengem Ton an mich
5 gerichtet: „Sie! Lesen Sie vor!“ Ich gehorche, die Frau ist
6 gut: „Morgen kommt der Streik!“ lese ich vor. „Siehst du
7 Gudrun, siehst du!“ Ereifert sich Elke-2 weiter. Ich prüfe
8 kurz, ob ich etwas falsch gelesen habe, aber nein, das steht
9 genauso da. „Wir sind das BBC, das Berliner Bowling Camp auf
10 unserer Weihnachtsfahrt und anstatt an Bowling, Weihnachten
11 und »Morgen kommt der Weihnachtsmann«, denken nun alle an
12 eine Demonstration. Wer hätte denn ahnen können, dass
13 jemand, der Bowling so liebt wie du, Gudrun, dass so jemand
14 in der Lage ist »Strike« falsch zu schreiben“, tadelt die
15 strenge Frau weiter, während sie den Teenager aus ihren
16 Fängen frei gibt. Diese nutzt augenblicklich seine Chance
17 und sucht schnell und lautlos das Weite. Bevor ich mich
18 stoppen kann, höre ich mich fröhlich sagen: „Ach Strike.
19 Sorry, aber im Bowling kenne ich mich auch gar nicht aus.“
20 Und während ich noch denke, dass nun alle Gefahr gebannt
21 sein sollte und ich die Fahrt genießen kann, lehnen sich die
22 unglückliche T-Shirt-Gudrun, Elke-2 und der Weihnachtsmann
23 langsam schräg über den Tisch zu mir und ich höre Gudrun
24 flöten: „Ah, ein Neuling.“
25

1 Coming home for christmas

2

3 Während sich die Mitarbeiter der Deutschen Bahn um die
4 obligatorische Zugteilung kümmern, steige ich aus und mache
5 mich auf den Weg zum Ausgang.

6 Ich bin ab jetzt offiziell Bowling-Pro! Ich hätte nicht
7 gedacht, dass es so viele Regeln und so viele angeblich
8 aufregende Spiele gab, die mir in den letzten Stunden sehr
9 plastisch geschildert wurden. Gudrun und Richard haben alles
10 gegeben, um mich in der kurzen Zeit von nur knapp drei
11 Stunden, von einem Sport zu begeistern, der mich noch nie
12 interessiert hat und es auch jetzt nicht tut. Mein Kopf
13 raucht und dabei bin ich noch nicht einmal bei meinen Eltern
14 angekommen.

15 Direkt hinter der Tür des Bahnhofs erwartet mich schon mein
16 Vater. Er holt mich jedes Jahr vom Bahnhof ab. Ich genieße
17 die Fahrt mit ihm, denn das sind häufig die einzigen Minuten
18 der Weihnachtsfeiertage, an denen wir alleine sind.

19 Mein Papa Ludwig ist eher der ruhige Typ und somit der
20 Gegenpol zu meiner übernervösen Mutter Petra. Da mein Vater
21 immer darauf bedacht ist, dass meine Mutter, die
22 Ausrichterin des Schenk'schen-Weihnachtswahnsinns, nicht
23 selbst ebendiesem verfällt, sind die Minuten mit ihm im Auto
24 noch wertvoller. Denn sobald wir zu Hause ankommen, hat
25 meine Mutter sicherlich schon genug Aufgaben, die sie
26 hektisch an meinen Vater delegiert.

27 Papa nimmt mich in den Arm und murmelt mir „Fröhliche
28 Weihnachten, Olli“ ins Ohr. Er nimmt meinen Koffer, flucht
29 leise, als er ihn in den Kofferraum zieht, steigt ebenfalls
30 ein und fährt los.

1 „Nächstes Jahr kann Carsten ja mal wieder mitkommen, dann
2 kann er die Koffer schleppen“, sagt mein Vater vorwurfsvoll
3 und ein bisschen aus der Puste. Kaum bin ich in Hamm geht es
4 gefühlt nur um ein Thema: »Wann werde ich endlich heiraten?«
5 Das ist für meine Familie nämlich ein riesengroßes Problem.
6 Immerhin bin ich ja nun schon 32 Jahre alt und in diesem
7 Alter hatten alle Frauen, die meine Familie jemals
8 kennengelernt hat, natürlich schon Kinder und waren
9 glücklich, oder eben unglücklich verheiratet.
10 Selbstverständlich auch meine jüngere Cousine Laura, die ja
11 »alles richtig gemacht hat«, wie man nicht müde wird, mir zu
12 erzählen. Bei meinem Bruder Tobi ist das natürlich kein
13 Thema: »Der Junge soll sich erstmal seine Hörner abstoßen«
14 heißt es bei ihm. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum
15 ich nach Berlin gezogen bin und er noch immer in Hamm wohnt.
16 Warum ich es nun also noch nicht geschafft habe, meinen
17 Freund Carsten oder wahlweise irgendeinen anderen
18 grenzdebilen Trottel abzuschleppen, ihm ein Kind anzudrehen
19 und ihn zu verpflichten, mich zu heiraten, ist meiner
20 Familie schleierhaft. Ebenso schleierhaft ist ihnen
21 allerdings, warum ich überhaupt mit Carsten zusammen bin.
22 Ihrer Meinung nach hat Carsten keinen Familiensinn, denn er
23 arbeitet als Restaurantleiter. Wie meine Familie meint ist
24 das ein »gottloser Beruf«. Daher kann er auch nicht einfach
25 mal vom 23.12. bis 27.12. Urlaub nehmen, um mit mir in Hamm
26 anstrengende Familienweihnachten zu feiern. Ein einziges Mal
27 hat er es geschafft in dieser Zeit Urlaub zu haben und ist
28 mitgekommen. Damals hat ihn meine Familie derart belagert,
29 dass er doch seinen Beruf wechseln sollte, wenn er mich
30 heiraten, Kinder mit mir bekommen und eben ein Teil der

1 Familie sein wolle, dass Carsten erklärt hat, dass er
2 darüber nachdenken würde. Der Zusatz, dass wir dann, wenn er
3 einen neuen Beruf finden würde, ja auch jedes zweite
4 Weihnachten bei seiner Familie in Bremen verbringen könnten,
5 führte dazu, dass Carsten nie wieder auf einen Berufswechsel
6 angesprochen wurde. Nur ich bekomme also - ganz im Gegensatz
7 zu meinem Bruder - weiterhin kleine Sticheleien zu meiner
8 Beziehung ab, die ich versuche gekonnt zu ignorieren.

9 „Sind schon alle da?“, frage ich mit gespielter Interesse,
10 denn eigentlich will ich nur vom Thema ablenken und wissen,
11 was genau mich erwartet, wenn wir zu Hause ankommen. „Nein,
12 nur die Mütter, also deine und meine“, lacht mein Vater. Ich
13 nicke, auch wenn er es nicht sehen kann, weiß er ganz
14 sicher, dass ich mich ein wenig freue, nicht gleich auf die
15 ganze Bande zu treffen. „Kommen ja auch nicht alle“,
16 nuschelt er vor sich hin. Ich muss mich verhört haben! Wie
17 es kommen nicht alle? Gab es je in der Geschichte der
18 Menschheit eine Ausrede für die Familienfeier? War die
19 Androhung, dass ich einmal an Weihnachten fehlen könnte,
20 nicht der Grund dafür Carsten noch mehr abzulehnen? Für
21 Partner ja schon kaum akzeptiert, ist es für die
22 »Kernfamilie« unmöglich die Weihnachts-WG ausfallen zu
23 lassen. „Wer kommt denn nicht?“, frage ich ungläubig, aber
24 auch ein bisschen zu laut. „Jan und Laura“, antwortet mein
25 Vater noch undeutlicher und schneller. Ganz offensichtlich
26 ist dies ein Thema, dass schon im Voraus für Aufregung
27 gesorgt hat und welches er nicht wieder emotionalisieren
28 möchte. Laura, diese kleine Hexe, hat es also geschafft sich
29 zu verpissen. Ich bin ebenso sauer wie neidisch. Das geht
30 natürlich nur, weil ihre Mutter Elke sich ganz sicher dafür

1 eingesetzt hat. „Na ja, dann wird es dieses Jahr eben ein
2 bisschen ruhiger, so ganz ohne Kind in der Runde.“ Ich
3 versuche auch hier alles zu geben um das Positive der
4 Situation zu sehen. „Wieso? Nur Laura und Jan kommen nicht,
5 Miró-Baptiste ist da“, sagt mein Vater nun in seinem
6 Erklärton, den er immer auflegt, wenn er etwas besser weiß
7 und möchte, dass seine Gegenüber es auch verstehen. Dass
8 dies zu deutlich und auch zu forsch war und das Gespräch nun
9 doch in eine aufgeregte Konversation abdriften könnte,
10 entgeht ihm nicht und so fügt er beschwichtigend hinzu: „Ist
11 auch nur eine Ausnahme dieses Jahr, hat Elke gesagt.“ Ja,
12 schon klar, was Elke sagt ist Gesetz. Hoffen wir mal, dass
13 Miró-Baptiste das auch schon weiß und er auf seine Oma Elke
14 besser hört als auf seine Mutter.

15 „Olivia, da bist du ja endlich. Schlecht siehst du aus.
16 Berlin tut dir nicht gut, komm rein! Carsten nicht dabei?
17 Na, das habe ich mir ja gedacht“, begrüßt mich meine Oma mit
18 der ihr eigenen Unfreundlichkeit, als ich durch die
19 Eingangstür trete, noch bevor ich den vertrauten Geruch
20 meines Elternhauses in mich aufnehmen kann.

21 „Danke Ömi, schön, dass du dich freust mich zu sehen. Ich
22 bin wirklich froh, wieder zu Hause zu sein, bei den Menschen
23 die mich lieben“, sage ich ebenso müde, wie auch belustigt.
24 Ich hätte wissen müssen, dass meine Ömi schon bei meinen
25 Eltern ist, um mich zu begrüßen und ich hätte ebenfalls
26 wissen müssen, dass sie mir keine Zeit lässt mir wenigstens
27 die Jacke auszuziehen, bevor sie loslegt.

28 „Ich liebe dich, egal wie du aussiehst, aber so wird dich
29 dein Carsten sicher niemals heiraten. Wenn deine Haare heute
30 Morgen Bekanntschaft mit einer bahnbrechenden Erfindung

1 namens Bürste gemacht hätten, hätte das sicherlich nicht
2 geschadet.“ Bäm, einmal auf die Fresse. Danke Ömi. Ömi wäre
3 die beste Besetzung, falls Waldorf und Statler aus der
4 Muppet-Show jemals weibliche Verstärkung brauchen. Aber die
5 ersten Minuten mit ihr, in denen ich mich wieder an den Fakt
6 gewöhnen muss, dass sie einfach gnadenlos direkt ist, sind
7 immer eine Herausforderung, auch wenn ich sie sehr liebe.
8 „Das nennt sich Messi-Bun, Ömi. Das ist schon gekämmt, nur
9 dann für extra wieder unordentlich gemacht. Das ist jetzt
10 modern“, versuche ich ihr meine Frisur zu erklären.
11 Doch während ich noch lächle und glaube, meiner Oma eine
12 Weiterbildung in Style-Fragen gegeben zu haben, zögert sie
13 nicht lange und zeigt mir erneut ihre Superpower.
14 Direktheit! Und zwar diesmal der Natur, wie sie nur alte
15 Menschen an sich haben, die schon alles gesehen und nichts
16 mehr zu verlieren haben und die meine Großmutter in
17 absoluter Perfektion beherrscht.
18 „Kind, du siehst aus wie ein Frettchen nach dem Sex, ich
19 würde mir wünschen, dass du diese Frisur noch einmal
20 überdenken würdest. Wir wollen ja nicht, dass du als alte
21 Jungfer stirbst.“
22 „Mutter!“, ruft mein Vater empört dazwischen, dreht sich zu
23 mir und sagt liebevoll: „Ist doch schön, dass Olli jetzt
24 schon da ist. Jetzt kann Weihnachten ja kommen. Komm erstmal
25 rein.“ Im Vorbeigehen flüstert er dann noch ein: „Ist aber
26 schon ein bisschen komisch deine Frisur.“
27 Okay, Memo an mich selbst, niemals die Familie mit neuen
28 Frisuren überfordern. Ich bin jetzt schon wieder ganz nah an
29 der Grenze, an der der Blutdruck so hoch ist, dass der Arzt
30 es besorgniserregend nennen würde und dabei bin ich noch

1 keine fünf Minuten da und habe meiner Mutter noch nicht mal
2 Hallo gesagt. Zudem habe ich auch nichts gemacht, außer mir
3 die Haare hoch zu binden. Wer hätte denn ahnen können, dass
4 man dafür geteert und gefedert werden kann. Aber gut, das
5 waren ja nun erst drei Minuten meines Weihnachtsurlaubs mit
6 der Familie und es sind ja auch noch gar nicht alle da. Ich
7 muss mich entspannen, ich werde noch fünf Tage lang hier
8 sein.

9 „Hallo Mama“, rufe ich, meinen Vater und Ömi ignorierend,
10 während ich mir im Flur erst einmal meine Jacke ausziehe und
11 die Schuhe abstreife. Nachdem ich keine Antwort bekomme,
12 gehe ich in die Küche, da ich sie dort vermute und habe
13 Glück. Meine Mutter steht in einer ihrer Weihnachtsschürzen,
14 auf der in roten und grünen Buchstaben »Santas little
15 helper« steht, am Herd und kocht. Ihre halblangen Haare hat
16 sie mit Kinder-Haar-Spängelchen, auf denen Weihnachts-
17 Rentiere mit Schlitten abgebildet sind, aus dem Gesicht
18 gesteckt. Ich frage mich, ob dieses Jahr alle komplett
19 durchdrehen, oder ob ich den ganzen Weihnachts-Kitsch, der
20 anscheinend überall angebracht werden muss in den letzten
21 Jahren nur ignoriert habe? Sie sieht angestrengt und ein
22 bisschen abgehetzt aus. Ohne erkennbaren Anlass sind bereits
23 hektische Flecken auf dem Dekolleté meiner sonst so
24 fröhlichen, weihnachtlich verkleideten Mutter zu erkennen.
25 Wenn sie wirklich einer von »Santas little Helfern« wäre,
26 würde sie garantiert Fuego in den sonst so ausgelassenen
27 Elfen-Alltag am Nordpol bringen, da bin ich mir sicher. Aber
28 im Moment kümmert sich meine Mutter nicht um den
29 Weihnachtsmann, oder irgendwelche Geschenke. Im Moment geht
30 es um die ihrer Meinung nach, wichtigste Sache der Welt: Das

1 Weihnachtsessen. Gefühlt kocht sie schon mal ausnahmslos
2 alles vor, was man vorkochen kann. Um ehrlich zu sein weiß
3 ich nicht, wie viele Vorkoch-Tage sie für unsere Feier schon
4 in der Küche steht. Möglicherweise seit Halloween, denn ich
5 glaube zirka so lange haben wir nicht mehr ordentlich
6 miteinander telefoniert. Aber ich weiß, dass sie eine
7 mittelmäßige Köchin ist, die mit unendlich viel Ehrgeiz und
8 Energie jedes Weihnachten versucht, Menüs von
9 Gourmetrestaurants zu kochen, was jedes Jahr zu einer Art
10 Russisch-Dinner-Roulette führt.

11 Ist das, was meine Mutter gekocht hat, nach objektiven
12 Gesichtspunkten essbar, hat man gewonnen und wird den Tag
13 überleben. Wenn es das nicht ist, was durchaus vorkommen
14 kann, dann müssen alle Gäste versuchen, es irgendwie so
15 aussehen zu lassen, als würde das Essen schmecken und als
16 wäre man irgendwann auch satt. Wer sein Essen wie und wo
17 verschwinden lässt, bleibt dann jedem selbst überlassen. Die
18 Bodenvase im Wohnzimmer gehört traditionell jedenfalls mir,
19 um Essen verschwinden zu lassen. Denn ob genießbar oder
20 nicht, meine Mutter gibt sich mit dem Essen immer die größte
21 Mühe und ist sehr traurig, wenn es den Gästen nicht
22 schmeckt.

23 „Hallo Olivia“, sagt sie und nimmt mich in den Arm. „Dieses
24 Jahr werden wir dinieren wie im Sterne-Dings, äh, Tempel“,
25 fügt sie ernst hinzu und kreiselt weiter durch die Küche.
26 Während Sie irgendetwas in irgendeinem Topf rührt, nuschtelt
27 sie: „Bürste ist oben im Bad, hast bestimmt auf der Fahrt
28 nochmal geschlafen, richtig so, aber Haare sind jetzt
29 strubbelig. Also, Bürste ist oben und Rest weißte ja.“

1 Hmm, ja den Rest weiß ich, beispielsweise, dass Laura nicht
2 kommt. Ich würde es aber wahnsinnig gerne noch einmal von
3 meiner Mutter hören. Wer weiß schon, ob man die Erklärungen
4 meiner Mutter nicht eines Tages einmal gegen sie verwenden
5 kann. Ich muss meine Mutter also zu einem Gespräch zwingen.
6 Das ist nicht ganz einfach, denn Mama steht immer unter
7 Strom, sie ist immer in Eile. Sie hat aus Zeitgründen schon
8 Artikel und Wörter weggelassen, da waren Filme wie Fack ju
9 Göthe noch lange nicht gedreht und Elyas M´Barek noch im
10 Kindergarten.

11 Also warte ich, bis meine Mutter aus Versehen wieder zu mir
12 sieht und hake nach: „Danke, ich geh gleich selbst gucken.
13 Aber sag mal Mama, hast du irgendwas auf dem Herzen?“

14 „Nee, wie besprochen halt“, sagt sie und schüttet
15 vermeintlich wahllos Gewürze in die verschiedenen Töpfe.
16 Besprochen? Was genau hätten wir denn bitte besprechen
17 sollen, wenn wir doch Weihnachten in jedem verdammten Jahr
18 komplett genau gleich feiern? Meine Mutter möchte sich ganz
19 offensichtlich aus der Affaire ziehen, das kann ich
20 unmöglich zulassen. „Ähm, Mama, was haben wir denn deiner
21 Meinung nach besprochen?“

22 „Na, wegen Zimmer“, Mein Blutdruck steigt in
23 Sekundenschnelle. Was? Ich dachte wegen Laura? Was ist denn
24 jetzt mit den Zimmern? Dann bleibt eben dieses Jahr ein
25 Zimmer leer, ist doch egal. Ich greife nach dem Arm meiner
26 Mutter und deute ihr mit leichtem Druck sich zu mir
27 umzudrehen. Ich schaue ihr tief in die Augen und sage ruhig
28 und bestimmt: „Was müssen wir denn wegen der Zimmer wissen?
29 Denn ich schlafe ja bekanntlich in meinem eigenen Zimmer.
30 Wie immer!“

1 „Geht doch nicht, weißt du doch. Carsten kommt ja wieder
2 nicht, oder?“, antwortet meine Mutter in extrem hohem
3 Sprechtempo und nicht ohne einen Vorwurf in der Stimme, dass
4 ich einmal mehr alleine da bin.

5 „Ja Mama, Carsten muss auch dieses Jahr leider wieder
6 arbeiten und kann deswegen nicht kommen“, erkläre ich aus
7 Gewohnheit mit dem eingeübten Satz.

8 „Ja, eben! Musst dieses Mal ganz oben schlafen“, sagt meine
9 Mutter schnell und dreht sich direkt wieder zu ihren Töpfen
10 um.

11 Ich werde auf gar keinen Fall und unter keinen Umständen auf
12 dem Dachboden schlafen. Gut, das klingt für Menschen, die
13 unser Haus nicht kennen dramatischer als es ist. Es handelt
14 sich um einen ausgebauten Spitzboden, in dem wir als Kinder
15 sehr gerne übernachtet haben. Als wir älter wurden, gab es
16 mit diesem Schlafplatz jedoch ein paar Probleme. Eines hatte
17 mit dem Alter und dem damit einhergehenden größer werden zu
18 tun. Ich schaffe es noch genau in der Mitte des Spitzbodens
19 zu stehen. Tobi muss sich durchgehend ducken. Das bedeutet
20 zwar, dass es für Tobi deutlich anstrengender ist als für
21 mich, aber für mich ist es leider häufig schmerzhaft. Denn
22 verlasse ich meine Ideallinie auch nur um wenige Zentimeter,
23 haue ich mir leider mit voller Wucht die Rübe an. Diese
24 Tatsache, zusammen mit dem unglücklichen Umstand, dass es
25 dort oben keine Heizung gibt und daher, wenn überhaupt, mit
26 einem Radiator »nachgeheizt« werden kann, macht unseren
27 Dachboden nicht gerade zu einem idealen Schlafplatz.
28 Aber viel wichtiger als die Fragen, ob mein Bruder seinen
29 Bier-Helm von Karneval noch in seinem Zimmer hat und ich mir
30 diesen zum Schutz für meinen Kopf mal ausleihen könnte und

1 ob der alte Radiator noch funktioniert, ist die Frage, warum
2 ich dort oben schlafen soll? Ich dachte wir hätten jetzt ein
3 Zimmer zu viel, nicht eines zu wenig. Wer genau soll denn
4 nun bitte in meinem Zimmer schlafen, wenn ich es nicht bin?
5 „Mama, jetzt hör doch mal eine Sekunde auf zu rühren. Also
6 erstens nein, natürlich schlafe ich nicht auf dem Dachboden
7 und zweitens, wer bitteschön soll denn in meinem Zimmer
8 schlafen? Ich dachte Laura und Jan kommen nicht, da hätten
9 wir doch jetzt mehr Platz und nicht weniger. Und die
10 Masterfrage: Wann genau sollen wir das denn bitte besprochen
11 haben?“

12 „Jetzt beruhige dich Olivia, ich muss hier kochen. Das mit
13 Laura hat Papa schon erzählt, das ist gut.“ Ja Mama, das ist
14 spitze, denn davon habe ich ja auch bis eben noch nichts
15 gewusst. „Und funke nicht in die neue Aufteilung, war alles
16 kompliziert genug, ist doch wegen Nora und Klaus“, sagt
17 meine Mutter mit einem Anflug von Panik in der Stimme. Es
18 gibt sehr selten Anpassungen im Ablauf der Feierygesellschaft
19 und des Feiertagsprogramms und noch viel seltener bei der
20 Aufteilung der Zimmer. Ich kann schon verstehen, dass das
21 bei meiner Mama Stress auslöst, aber es ändert leider nichts
22 daran, dass es um mein Zimmer geht, in dem ich mich wirklich
23 wohl fühle und das ich sicherlich nicht kampflos aufgeben
24 werde. „Meine Fresse Mama, red´ doch mal in ganzen Sätzen
25 mit mir. Wer zum Teufel sind Nora und Klaus und über wie
26 viele Ecken soll ich mit den beiden Kaspern denn verwandt
27 sein? Ich meine, die haben es ja nun offensichtlich
28 Jahrzehnte lang geschafft sich erfolgreich zu tarnen, um von
29 der Sippe nicht aufgespürt zu werden. Also wo kommen die
30 denn jetzt her und warum schlafen sie in meinem Zimmer?“

1 „Die schlafen doch nicht zusammen in deinem Zimmer, nur
2 Nora“, sagt meine Mutter jetzt schon leicht genervt. Ich bin
3 nun vollkommen verwirrt.

4 „Und wo schläft Klaus?“ frage ich nun ebenfalls mit
5 genervtem Unterton. Ich komme mir vor wie bei einem Verhör
6 in amerikanischen Hollywoodstreifen, da bekommen die
7 Verhörer auch nur mit Gewalt die Antworten, die sie
8 weiterbringen. Aber ich kann ja jetzt schlecht meine Mama im
9 Suppentopf waterboarden, um herauszubekommen, mit wem ich
10 dieses Jahr Weihnachten feiern werde. Immerhin habe ich auf
11 die Frage, wie ich mit Nora und Klaus verwandt sein soll ja
12 immer noch keine Antwort und keine Ahnung, wie ich diese
13 bekommen soll.

14 „Na der schläft bei Tobias“, sagt meine Mutter mit einer an
15 Hohn grenzenden Selbstverständlichkeit.

16 Dass meine Mutter mir keine zusammenhängenden Informationen
17 gibt, da sie es für wichtiger erachtet weiter zu kochen,
18 macht mich rasend. Ich versuche wieder ihre Aufmerksamkeit
19 zu bekommen und die derzeitigen Erkenntnisse
20 zusammenzufassen.

21 „Ok warte, also Tobi teilt sein Zimmer mit einem Kerl namens
22 Klaus, Nora bekommt mein Bett und ich muss auf den
23 Dachboden, wie bescheuert ist das denn bitte? Ich hätte da
24 einen anderen Vorschlag, also,...“ Doch ich werde von einem zu
25 lauten und ein bisschen zu schrill gerufenen: „Ludwig!“
26 meiner Mutter unterbrochen.

27 Als mein Vater nur Sekundenbruchteile später, dem Ruf meiner
28 Mutter folgend, im Türrahmen steht, fügt sie in normaler
29 Lautstärke hinzu: „Erklär du mal wegen Nora und Klaus,
30 Olivia versteht das nicht.“

1 Nee Mama, Olivia versteht alles ganz prima, Olivia bekommt
2 nur einfach keine Infos und deswegen ist Olivia super
3 angepisst. Das kann Olivia aber nicht zeigen, denn Olivia
4 muss noch fünf Tage hier verbringen und mag sich nicht schon
5 in den ersten zehn Minuten streiten.

6 Mein Vater lächelt sein wissendes Lächeln und erklärt dann
7 mit fast schon zu ruhiger getragener Stimme: „Tobias hat
8 doch eine neue Freundin, Nora. Die feiert natürlich mit uns
9 und schläft in deinem Zimmer.“ Mein Vater sieht so stolz
10 aus, dass sein Stammhalter eine Frau mitbringt, die in alter
11 Tradition natüüüüürlich auch an den Familienfestspielen der
12 Schenks teilnimmt, dass ich noch wütender werde. Ich zwinge
13 mir aber ein Lächeln ab und nicke. „Klaus ist der Bruder von
14 Hardy. Er hat im Frühjahr seine Frau verloren und feiert
15 jetzt mit uns, sonst ist er ja alleine und wenn man es genau
16 betrachtet, gehört er ja auch zur Familie.“

17 Gut, ich fasse geistig mal zusammen: das bedeutet also, dass
18 ich weder mit einer Frau Namens Nora noch mit einem Mann
19 namens Klaus verwandt bin und somit weder einen
20 verschollenen Onkel noch eine aktiv von mir verdrängte Tante
21 habe. Es bedeutet aber auch, dass Tobi, dieser miese
22 Verräter, es noch nicht mal für nötig gehalten hat, mir von
23 seiner neuen Flamme zu erzählen, was ich ihm ganz sicher
24 noch zu passender Gelegenheit liebevoll heimzahlen werde. Zu
25 guter Letzt scheint sich aber auch die Katastrophe namens
26 Hardy soeben verdoppelt zu haben. Denn Hardy ist wirklich
27 ein netter Mensch, aber er ist der Prototyp des
28 anstrengenden Onkels, den kein Mensch haben will und wenn
29 ich es mir aussuchen dürfte, dann würde ich daher bitte
30 gerne keine Angehörigen von Hardy kennenlernen wollen.

1 Nachdem ich die Informationen grob in meinem Kopf geordnet
2 und mich wieder ein kleines Bisschen beruhigt habe, erinnere
3 ich mich wieder daran, dass Laura und Jan ja dieses Jahr
4 nicht da sind und wir daher ein Zimmer frei haben.
5 „Du Papa“, sage ich in dem nettesten »Ich bin doch deine
6 liebe Tochter«-Ton den ich aufbringen kann, um das Gespräch
7 mal wieder in die Richtung zu lenken, in der ich es haben
8 will, :„Wieso sind eigentlich Laura und Jan nicht da?“
9 „Laura und Jan sind auf den Malediven,“ sagt mein Vater so
10 leise, dass ich ihn kaum verstehe. Anders als von mir
11 geplant rutsche ich komplett aus meiner Lieb Mädchenrolle und
12 sage vorwurfsvoll: „Ach so, wenn man weit genug wegfliegt,
13 dann darf man sich also doch drücken oder braucht man dazu
14 nur den passenden IQ?“ Die Tatsache, dass Laura seit sie auf
15 der Welt ist, immer eine Sonderbehandlung bekommt, macht
16 mich einfach rasend.
17 „Olli, Mama und ich haben Elke und Hardy schon am Telefon
18 gesagt, dass wir euch das niemals erlaubt hätten und dass
19 wir es nicht gut finden, dass Laura und Jan dieses Jahr
20 nicht dabei sind. Aber was sollen wir denn machen?“ Mein
21 Vater wedelt hilfeschend mit den Armen in der Luft herum,
22 anscheinend um mir den Ernst der Lage klar zu machen. Papa
23 hat natürlich auch recht, dass er seiner Nichte nicht
24 verbieten kann, in Urlaub zu fahren und ich möchte ihm auch
25 kein schlechtes Gewissen machen. Ich will etwas ganz
26 anderes! Daher sage ich leise: „Ich weiß ja, war nicht deine
27 Idee. Entschuldigung.“ Mein Vater entspannt sich wieder und
28 lächelt mich an. Das ist also mein Moment.

1 „Ok, also Laura und Jan sind verwerflicherweise auf den
2 Malediven. Na schön, ich akzeptiere das und werde dazu
3 nichts mehr sagen.“

4 Mein Vater atmet erleichtert aus, hält aber sofort wieder
5 die Luft an, als ich langsam weiterspreche und ihm meinen
6 Schlaf-Plan darlege.

7 „Das bedeutet ja aber, dass wir gar kein Schlafproblem
8 haben. Wenn Laura und Jan nicht da sind, ist doch ein Zimmer
9 in der Einliegerwohnung frei. Dann kann doch jetzt Klaus im
10 Keller im Zimmer neben seinem Bruder schlafen?“

11 Die Einliegerwohnung im Souterrain - von uns immer Keller
12 genannt, ist eigentlich der beste Platz im Haus. Zwei
13 Schlafzimmer, ein kleines Wohnzimmer mit offener
14 Küchenzeile, einem Bad und sogar einer eigenen Eingangstür.
15 Ich finde die Idee fantastisch. Wer auch immer Klaus sein
16 mag, es wird ihm dort gefallen.

17 „Das geht nicht, wir brauchen das Zimmer für Miró-Baptiste“,
18 sagt mein Vater deutlich zu schnell, sodass es
19 offensichtlich ist, dass auch er weiß, wie bescheuert der
20 Inhalt des Satzes ist.

21 „Papa, du möchtest mir im Ernst erklären, dass ein
22 Vierjähriger ein 15qm großes Zimmer mit Doppelbett für sich
23 alleine braucht und ich deswegen auf dem nicht beheizbaren
24 Dachboden auf einer Matratze auf dem Boden schlafen soll?
25 Ich frage nur nochmal nach, nicht dass es am Ende heißt, ich
26 hätte etwas falsch verstanden.“

27 Mein Vater tänzelt nun nervös von einem Bein auf das andere.
28 Ganz offensichtlich ist ihm bewusst, dass die Aufteilung
29 nicht fair oder nachvollziehbar ist. Und selbstverständlich
30 weiß ich, dass meine Eltern mir niemals ein richtiges Bett

1 verwehren würden, wenn es hier nicht vorher schon einmal zu
2 Diskussionen gekommen wäre. Aber, so leid es mir tut ihn so
3 nervös zu sehen, er wird mir jetzt schon einmal die ganze
4 Geschichte erzählen müssen. Immerhin ist er in dieser Sache
5 ja irgendwie auch der Partner in Crime, von wem auch immer.
6 Also schaue ich ihn weiter erwartungsvoll an.

7 Mein Vater senkt den Kopf und schaut wie ein kleines Kind
8 von unten auf mich hoch und sagt: „Elke sagt, wenn Hardy
9 schnarcht, kann der Kleine nicht schlafen. Deswegen braucht
10 er sein eigenes Zimmer. Aber das könne nur dieses Zimmer
11 sein, denn er ist natürlich zu klein, um weit weg zu
12 schlafen.“

13 Tante Elke, die Königin der extravaganten Wünsche. Wenn ich
14 erlebe, dass der Kleine auch nur eine Nacht nicht in seinem
15 riesigen Doppelbett schläft, flippe ich aus. Aber gut, gegen
16 seine Schwester Elke war mein Vater schon immer machtlos.
17 Also, durchatmen - kommen wir zum nächsten Argument gegen
18 meinen Aufenthalt auch dem Dachboden.

19 „Ok, also unser jüngster Gast braucht alleine das größte
20 Bett. Sagen wir, auch das nehme ich hin. Warum können denn
21 aber Tobi und wie-auch-immer-sie-heißt nicht auf dem
22 Dachboden schlafen? Dann kann Klaus zu Tobi ins Zimmer und
23 ich schlafe in meinem Zimmer. Das wäre doch toll.“ Mein
24 Versuch, mittels Lächeln und lieblicher Stimme, diese Idee
25 als fantastische Erkenntnis zu verkaufen, geht leider
26 vollkommen schief. Während mein Vater hörbar die Luft
27 einzieht, steht nun meine Oma im Türrahmen und sagt spitz:
28 „Sind das die Sitten in Berlin?“

29 Nun bin ich ratlos. Um ehrlich zu sein, sind das schon die
30 Sitten in Berlin. Da schlafen die Menschen denen ein Bett

1 gehört, gerne in ebendiesem und die Gäste schlafen da, wo
2 sonst noch Platz ist.

3 Glücklicherweise erkennt mein Vater meine Verwirrung und
4 erklärt: „Tobias und Nora können doch nicht in einem Zimmer
5 schlafen!“ „Können sie nicht?“, setze ich ungläubig mit
6 einer Gegenfrage an, da ich jetzt wirklich gar nichts mehr
7 verstehe. Wenn Tobi nicht bei seiner Freundin schläft, wo
8 haben sie ihn denn dann eingeplant? Im Kleiderschrank?

9 „Olivia, die beiden sind doch erst ganz frisch zusammen, da
10 schläft man nicht in einem Zimmer.“ Ach, diese Sitten meinte
11 Ömi. Aber genau verstehe ich es immer noch nicht, also frage
12 ich weiter: „Aber Papa, Carsten und ich haben doch hier auch
13 schon zusammen in einem Zimmer geschlafen.“

14 „Ja, da wart ihr schon länger zusammen und wir haben ja auch
15 immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass ihr euch
16 endlich mal verlobt. Mit der Nachricht hatten wir eigentlich
17 gerechnet als Carsten an Weihnachten mit hier war und sich
18 dafür extra frei genommen hatte. Aber da lagen wir
19 anscheinend ja falsch.“ Oh nein, Papa, auf dieses Niveau
20 werde ich das Gespräch nicht kommen lassen. Du brauchst gar
21 nicht versuchen, dich aus deinen Erklärungsnotizen mittels
22 Anklagen heraus zu manövrieren. Aber gut, dass sie gedacht
23 haben Carsten und ich möchten unsere Verlobung bekanntgeben,
24 erklärt natürlich einiges. „Nicht, dass wir am Ende noch ins
25 Gefängnis kommen“, fügt mein Vater, für seine Verhältnisse
26 schon fast aufgeregt hinzu. Ich muss lachen, denn nun
27 scheint meinem Vater wirklich eine Sicherung durchgeknallt
28 zu sein. Also das übliche »was sollen die Nachbarn denken«
29 das kann ich ja noch verstehen, aber wie er jetzt auf die
30 Idee kommt, in den Knast zu müssen, weiß kein Mensch.

1 „Kuppeleiparagraph!“, sagt mein Vater zwar in normaler
2 Lautstärke, aber in einem geschrienen Flüstern und mit weit
3 aufgerissenen Augen, als hätte er mir gerade ein
4 Staatsgeheimnis verraten. „Papa, der wurde abgeschafft,
5 lange schon, 1893 oder 1716 muss das gewesen sein. Außerdem
6 ist Tobi 30 und ich hoffe doch schwer, dass auch seine
7 Freundin schon volljährig ist. Ist das der Fall, darf Tobi
8 schlafen neben wem er will und keiner muss ins Gefängnis.
9 Aber gut, ihr habt ja noch ein paar Tage, um die aktuelle
10 Gesetzeslage zu überprüfen und am Ende müsst ihr das ja auch
11 mit Tobi diskutieren“, sage ich resignierend. Wo sollte ich
12 mit dem Diskutieren auch anfangen, immerhin bilden sich
13 meine Eltern schon ihre eigene Gesetzgebung ein. Eigentlich
14 ist es mir auch scheiß egal ob Nora ihrem Tobi über die
15 Feiertage mal weihnachtlich die Tanne rüttelt, aber was mich
16 nun doch interessiert ist, wo denn nun Tobi schläft.
17 Im offiziellen Gästezimmer im Erdgeschoss schläft Ömi und in
18 der Einliegerwohnung bekanntermaßen Elke, Hardy und Miró-
19 Baptiste. In meinem Zimmer Nora, in Tobis Zimmer Klaus, ich
20 auf dem Dachboden und Tobi? Neben der Option Kleiderschrank
21 ziehe ich noch kurz die Badewanne in Betracht, was
22 allerdings interessant werden könnte, wenn nachts mal jemand
23 auf die Toilette muss. Also frage ich: „Ok, also Kuppelei
24 hin, Kuppelei her, was habt ihr euch denn nun überlegt, wo
25 Tobi schlafen soll? Wie das Jesuskind bei Ochs und Esel,
26 oder habt ihr angebaut?“ Und dann verkündet mein Vater
27 fröhlich die Höchststrafe: null Privatsphäre und somit noch
28 anstrengendere Feiertage. „Na der schläft auch auf dem
29 Dachboden, da seid ihr wieder in eurem Lager, wie früher.
30 Ist doch prima.“

1 Ihr Kinderlein kommet
2
3 Nicht nur, dass ich nun damit klarkommen muss, dass sich die
4 eh schon anstrengende Feierygesellschaft um 20% verändert hat
5 und damit wahrscheinlich nicht langweiliger wird, schon
6 alleine deswegen, weil der eh schon, positiv ausgedrückt,
7 mittelmäßig gut erzogene Miró-Baptiste nun ohne seine
8 Erziehungsberechtigten hier ist. Und auch nicht genug, dass
9 ich nun über die Weihnachtsfeiertage genügend Zeit haben
10 werde, um zwei mir vollkommen unbekannt Menschen in
11 endlosen Smalltalk-Sessions unpassend tiefe Einblicke in
12 mein Privatleben zu liefern und mich gleichzeitig, im
13 dümmsten Fall, heuchlerisch für deren Privatleben
14 interessieren zu müssen. An dieser Stelle sei natürlich
15 ebenfalls die Hiobs-Botschaft nicht vergessen, dass meine
16 Eltern mich augenscheinlich für acht Jahre alt halten, weil
17 sie mich in einem viel zu niedrigen Zimmer, mit meinem
18 Bruder auf einem Matratzenlager auf dem Boden schlafen
19 lassen. Nein, um allem die Krone aufzusetzen, haben meine
20 Eltern meine frühe Ankunft zum Anlass genommen, alle anderen
21 Gäste nun auch früher anreisen zu lassen, sodass bereits um
22 halb 12 Uhr die weiteren Bewohner des Weihnachts-Hauses
23 ankommen. Außer Tobi und seine Freundin!
24 Auf meine Frage, wann denn Tobi kommen würde, lässt mich
25 mein Vater wissen, dass er und seine neue Freundin noch
26 arbeiten müssten, aber zum Abendessen kommen. Am Arsch die
27 Waldfee, die beiden Verräter schinden Zeit, weil Tobi quasi
28 nebenan wohnt, sonst nichts. Aber vielleicht hat es ja auch
29 gute Seiten, dass ich mir das Dachbodenlager mit Tobi teilen
30 muss. Wenn wir schon Kinder spielen müssen, kann ich ihm

1 auch genauso Vorwürfe machen, wie es eine Zwölfjährige tun
2 würde. Immerhin lässt er mich fast einen kompletten Tag
3 alleine und hat mir im Vorfeld nicht einmal erzählt, dass er
4 gar nicht alleine kommt. Ob er nun vorher schon Kenntnis von
5 Klaus' Kommen und Lauras und Jans Fernbleiben hatte, das
6 werde ich ganz sicher auch herausfinden und im Zweifelsfall
7 ebenfalls ahnden. Gegebenenfalls mit Pralinenklau von seinem
8 Weihnachtsteller oder einem klassischen Kopfkissendiebstahl,
9 ich denke das wäre angemessen.

10 „Warum stehst du denn hier im dunklen Gang?“, fragt meine
11 Mutter fast schon mahnend. Aber was soll ich ihr antworten?
12 Weil ich die Familie noch tagelang um mich habe und mich
13 verstecke, so oft es geht und ich außerdem noch nicht bereit
14 bin für Tante Elke? Schnell Ausreden-Gehirn, spring an und
15 antworte: „Äh, nichts!“ Toll, das hat ja spitzenmäßig
16 funktioniert. Mit dem bösen Blick, den Mütter wahrscheinlich
17 in der Schwangerschaft, durch irgendeine Hormonumstellung,
18 zur besseren Erziehung der lieben Kleinen, erlernen, befiehlt
19 sie mir wortlos zu den anderen ins Wohnzimmer zu gehen.

20 „Livchen, da bist du ja, kennst du schon Klaus?“, sing-sang-
21 schalmeit meine Tante Elke mit ihrer deutlich zu grellen
22 Stimme. Immer wenn wir uns treffen, bereitet mir ihr erster
23 Satz körperliche Schmerzen. Irgendwann gewöhnen sich meine
24 Ohren und mein Gehirn an die Frequenz und Lautstärke, in der
25 sie spricht. Aber die ersten Töne aus ihrem Mund sind immer
26 eine Qual und wenn sich das Gesagte dann noch Infos über
27 irgendeinen unbekanntes Klaus enthält, dann quält der Satz
28 einfach doppelt. Warum meine Tante so gar nichts mit ihrer
29 Mutter, also Ömi, oder ihrem Bruder, also meinem Vater,
30 gemein hat, werde ich mich wohl auch auf ewig fragen. Auch

1 wenn ich natürlich nicht wollen würde, dass es eine zweite
2 Ausfertigung meines Vaters oder meiner Ömi gäbe, so ist es
3 doch immer wieder ein wenig verstörend, diese schrille,
4 versnobte, viel zu durchgestylte Frau zu erleben und zu
5 wissen, tatsächlich Gene mit ihr zu teilen. Man würde ihr
6 deutlich eher eine verwandtschaftliche Beziehung zu Verona
7 Pooth oder Minnie Maus zuschreiben, was man über den Rest
8 meiner Familie nun wirklich nicht sagen kann.

9 Da ich mich ja gerade schon nicht auf mein Ausreden-Gehirn
10 habe verlassen können, versuche ich erst gar nicht so zu
11 tun, als müsste ich dringend aufs Klo oder den Backofen
12 ausmachen, lächle und gehe zu meiner Tante:

13 „Hallo Elke, Howdy Hardy, schön, dass ihr hier seid“, sage
14 ich so freundlich ich kann. „Schön, dass WIR da sind? Wer
15 tut denn so, als sei die Strecke Hamm-Berlin eine
16 Weltreise?“, kreischt Tante Elke vorwurfsvoll. Olivia, bleib
17 fokussiert, rede ich gedanklich auf mich selbst ein, sag auf
18 keinen Fall, dass sie die Strecke ja auch auf sich nehmen
19 könnten, am Ende kommen sie wirklich und das will niemand!

20 „Ja, ich weiß ja, dass ich viel zu selten zu Besuch komme,
21 aber Hamm liegt eben auch nicht gerade neben Berlin und wenn
22 ich dann schon hier bin, dann will ich ja auch Zeit haben
23 euch alle zu sehen. Das ist bei meinem stressigen Leben in
24 Berlin eben nicht so oft möglich.“ Bäm! Entschuldigt,
25 beschwichtigt, gelobhudelt und ausgeladen in 5 Sekunden.

26 Fick dich Ausreden-Gehirn! Argumentations-Gehirn, du
27 bekommst das Olivia-Verdienst-Kreuz am Bande!

28 „Die Leute!“ antwortet nun meine Tante langezogen und
29 vorwurfsvoll. Das ist sozusagen ihr Signature-Satz. Man weiß
30 nicht wirklich, was er bedeuten soll, denn in den seltensten

1 Fällern gibt es tatsächlich »Leute«, die man für irgendetwas
2 was sie mit diesem Satz kommentiert verantwortlich machen
3 könnte. So wie auch gerade. Theoretisch könnte ich »die
4 Leute« sein, oder die Berliner im Allgemeinen, oder Menschen
5 mit Stress, oder meine Eltern, weil sie mich nicht zwingen,
6 häufiger zu kommen, oder sie denkt gerade etwas vollkommen
7 anderes und kommentiert ihre Gedanken. Ich weiß es nicht und
8 so gerne ich sonst auch scheinheilig nachfrage, um welche
9 frevelhaften »Leute« es denn jetzt schon wieder geht, werde
10 ich es diesmal nie erfahren, wen oder was sie gemeint haben
11 könnte, denn wir werden unterbrochen. Aus meinem toten
12 Winkel, in mein Sichtfeld gleitet, in einer Art Ballett-
13 Pirouette, ein extrem unattraktiver Mann mittleren Alters.
14 Schon die Bewegung, mit der er sich zu mir gedreht hat, die
15 im Wohnzimmer meiner Eltern einfach falsch wirkt und die,
16 ausgeführt von diesem Mann, mit einer Strafe versehen werden
17 sollte, verstört mich nachhaltig. Ich schaffe es nicht,
18 meine Augen von dieser menschlichen Erscheinung abzuwenden
19 und frage mich kurz, ob ich das, was ich sehe, gerade träume
20 oder das wirklich passiert. Der Mensch, der vor mir steht,
21 ist etwa einen Meter 55 groß und wiegt geschätzt 120kg und
22 hat das, was von schwarzem Haar übriggeblieben ist, sagen
23 wir mal kreativ, über die kahlen Stellen drapiert. Dazu
24 trägt er, vermutlich um den Blick abzulenken, oder die Haar-
25 Haut-Quote doch noch zu erfüllen, einen deutlich zu fülligen
26 Vollbart. Als wäre das alles nicht schon schlimm genug,
27 trägt er ein schwarzes, viel zu großes Hemd, das er leider
28 nicht in die Hose gesteckt hat und das ihm bis zu den Knien
29 geht, was ihn noch kleiner wirken lässt. Dazu das einzig
30 passable Kleidungsstück, eine schwarze Jeans und zur

1 Abrundung des Kunstwerks zieren seine unbesockten Füße eine
2 Art schwarze Ballettschläppchen, mit denen er
3 augenscheinlich umzugehen weiß. Diese zum Leben erweckte
4 Comic-Gestalt muss also Klaus sein, denke ich. Das kann ja
5 heiter werden. „Hallo“, sagt der Pirouetten-Mann. „Hallo“,
6 antworte ich ungläubig. Dann weiß ich nicht mehr, was ich
7 sagen soll und habe auch ein bisschen Angst
8 weiterzusprechen. Mein Hirn ist durch das, was meine Augen
9 zu sehen bekommen, nicht in der Lage, einen klaren Gedanken
10 zu fassen und die Gefahr, dass ich etwas Unüberlegtes sagen
11 könnte, ist geradezu greifbar. Also sage ich nichts, aber
12 der optisch beeindruckende schwarze Mann vor mir sagt auch
13 nichts. Jetzt starren wir uns unangenehm lange an. Während
14 ich gerne schreien möchte vor Cringe-Gefühl, scheint es
15 meinem Gegenüber gar nichts auszumachen, zu starren. Wenn
16 ich es unter der Bart-Matte erkennen kann, dann sieht es
17 sogar so aus, als würde er lächeln, aber genau kann ich das
18 nicht sagen. In meinem Hirn paaren sich Gedanken wie, »so
19 unbeholfen habe ich mich das letzte Mal bei meinem ersten
20 Date mit meinem ersten Freund gefühlt«, »ob die These aus
21 Blockbustern der 90er Jahre wohl stimmt, dass man
22 Psychopaten schon am Auftreten erkennen kann?« und »was
23 würde passieren, wenn ich jetzt einfach zum Sprint ansetze
24 und schnell aus dem Raum renne?«

25 „Das ist mein brother Klaus! Klaus, that´s the famous
26 Livchen, die Älteste von Ludwig und Petra.“ Bor Hardy, wenn
27 du mir mit deiner Vorstellung nicht gerade das Leben
28 gerettet hättest, würde ich dich erschlagen. Ich heiße nicht
29 Livchen und ich bin nicht die Älteste, ich bin die Einzige!
30 Denn ich habe überhaupt keine Schwester, was meinen Bruder

1 im Übrigen zu dem Einzigen macht. Trotz meiner geistigen
2 Spitzfindigkeiten bin ich, vielleicht zum ersten Mal,
3 dankbar, dass der Biker-Prollo der Familie aufgetaucht ist,
4 um mir seinen Bruder vorzustellen. Auch wenn das natürlich
5 mal wieder nicht in ganz normalem Deutsch geht. Wenn ich
6 mich in der Nähe von Hardy aufhalte, dann glaube ich immer
7 die größte Spießerin der Welt zu sein. Aber viel
8 erstaunlicher, als dass Hardy auch dieses Jahr in jedem Satz
9 versucht, cool ist zu sein, ist der Fakt, wie wenig Brüder
10 gemein haben können. Gegen Hardy und Klaus kommen mir mein
11 Vater und Tante Elke auf einmal vor wie eineiige Zwillinge.
12 Hardy, durchtrainiert, 1,85m groß, immer zu grob, immer
13 versucht, einen Hamburger Akzent anzudeuten und
14 Jugendsprache in seine Sätze einfließen zu lassen, der
15 ausschließlich Bikerstiefel trägt und dessen Lederjacke
16 gefühlt mit seinen Schultern verwachsen ist - die im Übrigen
17 nur über die Feiertage durch das obligatorische dunkelbraune
18 Wildleder-Jackett getauscht wird und der einen rot-blond-
19 grauen Pferdeschwanz trägt und daneben: Klaus. In
20 Ballettschläppchen! Bei eurer Kindheit hätte ich auch nicht
21 dabei sein wollen.

22 „Ich heiße eigentlich Olivia, meine Freunde nennen mich
23 Olli“, sage ich so freundlich ich kann.

24 „Onkel-Klaus“, stellt sich das Männchen nuschelnd, aber sehr
25 fröhlich vor. Es ist passiert, das hat er wirklich gesagt!
26 Wie soll ich denn bitte darauf reagieren. Ich bin 32 Jahre
27 alt und habe seit eben offensichtlich einen leicht skurrilen
28 Mann in meinem erweiterten Familienkreis, der gerne möchte,
29 dass ich »Onkel-Klaus« zu ihm sage. Ich kann mich einfach
30 nicht entscheiden, wenn man ihm ein goldenes Cape umhängen

1 würde, dann könnte er der lustigste »Real-Life-Superheld«
2 sein, den ich je gesehen habe. Dancing-Man, der uneheliche
3 Stiefbruder von Spider-Man und Batman, er kämpft mit
4 Gymnastikschuhen für Recht und Gesetz. Ich bin ganz sicher,
5 würde Klaus in goldenem Umhang um ein Verbrechen tanzen,
6 könnte jeder Ganove, der das sieht, widerstandslos
7 festgenommen werden. Aber irgendwie muss auch ich gerade
8 unweigerlich an diesen Werbespot denken, bei dem so ein Typ
9 einem Kind mal »einen echten Hasen« zeigen wollte. Ich weiß
10 einfach nicht, was ich von diesem Mann halten soll. Ich
11 bekomme Gänsehaut am Hinterkopf, dabei wollte Schläppchen-
12 Klaus bestimmt nur freundlich sein. Ich lächle und quetsche
13 mir ein zu hohes „schön“ zwischen den Zähnen hervor. Hardy
14 muss nun lachen, was diesen Moment irgendwie noch schlimmer
15 macht. „Klaus ist mein little brother, vielleicht isser grad
16 ein büsch´en flashig von den vielen Leuten. Aber eigentlich
17 isser ein hipper Typ.“ Dass der Klaus hier »büsch´en
18 flashig« ist, glaube ich auf der Stelle, der »hippe Typ« ist
19 eine glatte Lüge, das weiß ich jetzt schon. Klaus ist auch
20 gleichermaßen zu 100% creepy und crazy, aber vielleicht ist
21 er ja nett, das weiß ich noch nicht. Ich muss noch fast eine
22 Woche mit »Onkel-Klaus« hinter mich bringen, ich habe keine
23 Wahl, ich muss ihm eine Chance geben. Also frage ich
24 lächelnd, in den leeren Raum zwischen Hardy und Klaus: „Ja
25 cool, was macht man denn so beruflich, wenn man ein hipper
26 Typ ist?“ Gut, das könnte man jetzt schon auch als die
27 Verarsche-Frage entlarven, die es war. Aber mein stumpfer
28 tatsächlicher Onkel Hardy freut sich ausschließlich über das
29 Interesse, dass ich seinem, in dieser Umgebung,
30 zugegebenermaßen seltsam anmutenden Bruder entgegenbringe

1 und antwortet deutlich zu engagiert und als wäre es das
2 letzte was er dieser Welt mitzuteilen hätte:
3 „Ausdruckstanz!“
4 Ich kann nicht mehr! Wie so oft an den Weihnachtsfeiern
5 meiner Familie muss ich mich jetzt mit aller Kraft
6 konzentrieren. Mein Hirn schreit! Es schreit meinen Mund an,
7 auf jeden Fall die Fresse zu halten und auf keinen Fall zu
8 lachen. Es schreit mein Herz an, sich endlich zu beruhigen
9 und nicht so schnell zu schlagen. Es schreit meine Lungen
10 an, gleichmäßig und unauffällig weiter zu atmen. Es schreit
11 die Augen an, nicht panisch zu gucken. Es schreit Speise-
12 und Luftröhre an, jetzt keinen Scheiß zu machen und sich
13 nicht zu verschlucken. Und vorsorglich wird die Blase
14 angeschrien, auf keinen Fall einzupissen. Es sind diese
15 legendären Momente, bei denen man am Ende stolz ist, wenn
16 man es geschafft hat, einfach nichts zu tun. Das aber
17 unauffällig! Weiter lächeln, nicht zu sehr, unauffällig
18 sein. Die Menschheit mag es als freundliches Poker-Face
19 beschreiben, Tobi und ich nennen es: das
20 »Weihnachtsgesicht«. Das haben wir sehr lange geübt und uns
21 gegenseitig Tipps gegeben, wie wir es schaffen es
22 glaubwürdig darzubieten. Master-Class-Schüler schaffen noch
23 ein leichtes Nicken dazu, das ist aber selten!
24 Diese Situationen sind in meiner Familie nicht ungewöhnlich.
25 Das ist, was unsere Aufeinandertreffen so wahnsinnig
26 anstrengend und wenn Tobi nicht da ist, auch irgendwie
27 traurig macht. Denn eines ist klar, egal wie man die
28 Geschichte im Nachhinein erzählerisch ausschmücken wird, die
29 Absurdität des Moments kann man nie wieder rekonstruieren.
30 So sind diese Miseren, in die man sich immer wieder begibt,

1 maximal ein kurzer Lacher bei meinen Freunden, aber welche
2 Höchstleistungen der Schauspielkunst ich darzubieten habe,
3 um bei dieser Art von Comedy-Gold nicht zu lachen, und meine
4 Familie nicht zu verärgern oder noch schlimmer, zu
5 verletzen, das kann man nicht erklären.
6 Aber ich habe es geschafft. Mit »Weihnachtsgesicht« stehe
7 ich da, mein Puls hat sich beruhigt. Nicken habe ich leider
8 nicht hinbekommen, das wäre zu viel gewesen. Alles ist gut,
9 denke ich gerade noch, als Hardy sagt: „Deswegen kommt Klaus
10 auch total gerne mit. Er hat alles dabei!“
11 What the fuck. Wohin geht er denn bitte mit? Und was genau
12 hat er dabei? Nein, halt, selbst wenn ich es nicht laut
13 ausgesprochen habe, ich ziehe die Frage zurück. Ich möchte
14 in keinem Fall erfahren, was Klaus »dabei hat«! Das
15 Schlimmste ist passiert und Tobi und ich haben bisher noch
16 kein Mittel entdeckt, mit dem wir entgegenwirken können.
17 Wenn wir durch den nächsten Knaller in unserer Konzentration
18 gestört werden, dann fällt das »Weihnachtsgesicht« in sich
19 zusammen und unsere Fassade bröckelt. Derjenige, der das
20 »Weihnachtsgesicht« nicht aufrechterhalten kann, hat
21 verloren. So sind die Regeln. Und ich habe soeben eindeutig
22 verloren, zwar nur gegen mich selbst, aber das ist egal.
23 Nach Hardys Satz entgleisen mir nun die Gesichtszüge leicht
24 und ich blöke zu laut und zu aggressiv: „Was?“
25 Hardys Stimme wird auf der Stelle schärfer. „Na zur Aqua-
26 Aerobic. Livchen, sag mal, was soll denn die Frage?“
27 Ach scheiße! Die verdammte Aqua-Aerobic hatte ich ja
28 komplett vergessen. Wieso weiß denn nun Hardy davon? Im
29 Sommer, als ich zum Geburtstag meiner Mutter in Hamm war,
30 hatte ich Ömi versprochen, sie an Weihnachten, genauer

1 gesagt am 23.12., also heute, zur Aqua-Aerobic zu fahren.
2 Ömi, die Herrscherin der Familie, beschloss noch in der
3 gleichen Sekunde, dass mir diese sportliche Betätigung auch
4 guttun würde und ich dann auch mitzukommen hätte. Da seitdem
5 aber niemand mehr darüber gesprochen hat und ich aufgrund
6 der nicht vorhandenen Vorfreude auch nie wieder nachgefragt
7 habe, hatte ich mein Versprechen schlicht und ergreifend
8 vergessen. „Ach das, ja klar, komm mit!“, sage ich schnell
9 und schiebe im Gehen noch hinterher. „Ich muss nur noch
10 schnell meine Schwimmsachen packen.“ Die Wahrheit ist aber
11 viel mehr, dass ich meinen Eltern mal schnell eine
12 Sporttasche und Handtücher klauen werde und danach dringend
13 die Kleiderschränke in meinem Kinderzimmer durchforsten
14 muss, ob sich dort noch irgendeine Art von Schwimmbekleidung
15 findet.
16 Und auch wenn ich jetzt ein bisschen Panik habe, zumindest
17 war es ein super Grund, um das Wohnzimmer zu verlassen!
18

1 Es kommt ein Schiff geladen

2

3 Ich sehe aus wie die untalentierteste Pornoversion meiner
4 selbst. Vielleicht hätte ich den Badeanzug, den ich zwischen
5 meinen alten Klamotten gefunden habe, zu Hause schon mal
6 anprobieren sollen, bevor ich mit Ömi und Schläppchen-Klaus
7 im örtlichen Schwimmbad einfalle, denke ich beim in
8 Augenschein nehmen des vermeintlich schlichten pinken
9 Badeanzugs noch, dass es sich ja um dehnbares Material
10 handelt, stellt sich schon kurze Zeit später in meiner
11 Umkleidekabine heraus, dass die Jahre weder vor mir noch vor
12 meiner Schwimmbekleidung Halt gemacht haben. Mein
13 knisternder, etwas morscher und somit wenig elastischer
14 Schwimm-Body bedeckt nur mit Mühe die wichtigsten Stellen.
15 Mein Beinausschnitt ist nicht nur gewagt, sondern fast schon
16 ordinär, zumindest am Po, wo die Gefahr nach einer
17 unbedachten Bewegung am Ende doch einen Badeanzug mit String
18 zu tragen, definitiv gegeben ist. Meine eigentlich eher
19 mittelmäßig großen Brüste werden zudem derart gepusht, dass
20 selbst Pamela Anderson in ihrer Baywatch-Montur vor Neid
21 erblassen würde.

22 Ich weiß nicht, vor was ich in meiner Kabine mehr Angst
23 habe: den Blicken von Onkel-Klaus, oder den Kommentaren von
24 Ömi. Aber für was ich mich auch entscheide, ich werde jetzt
25 aus der Kabine rausgehen müssen, um dem Unvermeidlichen ins
26 Auge zu blicken: Ich mache mit meiner Oma und einem Kerl
27 namens Klaus, den ich seit geschätzt drei Minuten kenne,
28 gleich Aqua-Aerobic und muss dabei aufpassen, am Ende
29 überhaupt noch etwas am Leib zu tragen. Ich bin mir sicher,
30 dass das wieder einmal eines der Weihnachtsprobleme ist, mit

1 denen die wenigsten meiner Freunde und Bekannten in ihrem
2 Leben schon einmal zu kämpfen hatten. „Olivia, bist du
3 endlich fertig, Kind?“, ruft Ömi sehr freundlich, aber doch
4 auch durchaus genervt und so laut, dass klar ist, dass sie
5 keinerlei Widerworte duldet und das hier eigentlich keine
6 Frage ist, durch die Halle mit den Umkleidekabinen. Was für
7 ein Glück ist mein Name eher selten, sonst wären bestimmt
8 mehrere Frauen, mit gleichem Namen, in blindem Gehorsam aus
9 der Kabine gesprungen. Dafür liebe ich meine Oma. Sie hat
10 diese Art der Befehlsgewalt, die ihre Härte nur aus ihrem
11 Tonfall und der Lautstärke zieht, perfektioniert. Wenige
12 Dinge auf der Welt amüsieren mich mehr, als dieser Skill
13 meiner Ömi. Ich versuche wieder einen neutralen
14 Gesichtsausdruck hinzubekommen, der weder meine Sorge über
15 meinen Aufzug Preis gibt, noch Ömi anderweitig provoziert,
16 weil sie merkt, dass ich mich über sie lustig mache.
17 Als ich aus der Kabine trete, muss ich mich erneut auf mein
18 »Weihnachtsgesicht« konzentrieren, da ich meinen Augen kaum
19 trauen kann. Vor mir steht Ömi in ihrem deutlich zu blumigen
20 Blumen-Badeanzug mit Rüschen am blau-adrigen Oma-Bein. Dazu
21 trägt die modebewusste Rentnerin-Badenixe von heute
22 natürlich eine Rüschenbadekappe in genau demselben Blumen-
23 Design und knall pinke Adiletten. Ich bin von dem Anblick,
24 der sich mir bietet, überwältigt. Gerade versuche ich mich
25 zu sammeln und mit aller Kraft nichts zu sagen, da kommt
26 auch Klaus um die Ecke. Er sieht aus, wie ich es mir in
27 meinen kühnsten Träumen nicht hätte vorstellen können. Der
28 auf dem Kopf eher licht behaarte Mann, hat am Rest seines
29 Körpers Fell wie ein Bär. Als wäre das nicht schon Grund
30 genug, um zu zucken, rundet er seine Gesamterscheinung mit

1 einer knappen Badehose in sehr grün, die am Bein ähnlich
2 stramm sitzt wie mein Badeanzug, ab. An den zugegebenermaßen
3 sehr klein scheinenden Füßen trägt er glitzernde Plastik-
4 Bade-Riemchensandalen, wie ich sie zuletzt Ende der 90er an
5 dreijährigen Mädchenfüßen am Strand gesehen habe, mit weißer
6 Schnalle an der Seite.

7 Ich glaube, es ist so weit, »I´ve seen it all«!

8 Ich nicke den beiden zu und wir laufen wie in einem
9 Actionfilm den Gang zur Schwimmhalle entlang. Blumen-Ömi
10 voraus, ein bisschen versetzt dahinter rechts
11 Glitzersandalen-Klaus und links ich, Porno-Badeanzug-Olli.
12 In meinem Kopfkino läuft dieses groteskeste Superhelden-Trio
13 der Welt, zu dem Lied »Conquest of Paradise« von Vangelis,
14 den hellblau gekachelten Gang entlang. Klaus und meine
15 Haare, oder wahlweise was davon übrig ist, wehen im Wind der
16 unsichtbaren Windmaschine. Dann machen alle einen Move. Ich
17 fasse mir lasziv durch die Haare, Klaus macht im
18 Laufrhythmus einen Glitzerschläppchen-Kick und Ömi pustet
19 den unsichtbaren Qualm von der Pistole, die sie mit Daumen
20 und Zeigefinger andeutet.

21 Das alles passiert in meinem Kopf und ich finde, es wäre der
22 Trailer zum interessantesten deutschen Film der letzten 5
23 Jahre.

24 In diesem Moment bereue ich es sehr, dass ich kein
25 Accessoire dabei habe, noch nicht mal heiße Adiletten wie
26 Ömi. Außer meinem zu kleinen Anzug habe ich nichts zu
27 bieten, noch nicht mal Badelatschen. Ich fühle mich
28 schlecht, ich hätte mein Outfit komplettieren sollen,
29 immerhin habe ich noch meine Spongebob-Hausschuhe bei meinen
30 Eltern, es hätte so einfach sein können. Trotz meiner

1 fehlenden Schuhe finde ich, dass es in diesem Moment schon
2 eine unsichtbare Kamera geben sollte, die dieses wirklich
3 sehenswerte Trio ablichtet. Klar, der erträumte Trailer wäre
4 noch geiler, aber unrealistisch; aber jemand, der mal
5 schnell mit dem Handy ein Foto machen könnte, der sollte
6 sich doch problemlos in der Realität finden lassen. Ich
7 würde mich für ein Foto in Grund und Boden schämen, aber da
8 dies wieder eine der Geschichten ist, bei der beim
9 Nacherzählen keiner zuhört, weil alle glauben, man würde
10 übertreiben, wünsche ich mir dennoch ein Foto. Das wäre der
11 Beweis, dass es nichts ist, als die reine Wahrheit.
12 Meine groteske Schwimmgruppe erreicht die Schwimmhalle und
13 wir legen sehr selbstbewusst unsere Handtücher auf drei
14 nebeneinanderstehende Liegen. Dann gehen wir alle ohne
15 Zwischenstopp ins Wasser um uns, wie Ömi sagt,
16 »einzuschwimmen«.

17 „Das ist eine 50m-Bahn Kind, da kann man schon mal 20 davon
18 schwimmen, dass der Kreislauf in Schwung kommt“, sagt Ömi
19 mit dem Brustton der Überzeugung.

20 „20 Bahnen, ich dachte wir wollten Wasser-Gymnastik machen
21 und nicht Langstrecken-Schwimmen“, versuche ich das Unheil
22 abzuwenden. Irgendwie würde ich lieber am Beckenrand
23 rumhängen und mich umgucken, ob es noch weitere wunderschöne
24 und bestens zurechtgemachte Menschen gibt, als nur Ömi,
25 Klaus und mich. Und dann auch noch 20 Bahnen! Egal, wie
26 lange eine davon ist, das ist zu viel.

27 „Wenn ich mir dich so anschau, trägt dein Badeanzug schwer.
28 Also wie wäre es, wenn du mal was für dich tun würdest. Dann
29 würdest du vielleicht auch nicht mehr aussehen, als hätte
30 man einen Weihnachtsbaum-Trichter gebraucht, um dich in

1 deine Kleidung zu stecken.“ Das hat gesessen Oma.
2 Dummerweise kann ich ja nun kaum antworten, dass das der
3 Badeanzug meines 16-jährigen Ichs ist, denn dann würde ich
4 ihr ja auch verraten, dass ich meine Schwimmsachen gar nicht
5 mitgenommen habe, weil ich unsere Verabredung vergessen
6 habe. Diese zweite Diskussion will ich wirklich nicht
7 aufmachen.

8 Glücklicherweise brauche ich auf diesen Seitenhieb auch
9 nicht zu antworten, denn unser Begleiter Klaus, macht sich
10 in diesem Moment bereit, vom Zehn-Meter-Brett zu springen,
11 was nicht nur Ömis, sondern auch meine Aufmerksamkeit
12 komplett in Anspruch nimmt.

13 „Ömi, was tut er denn da?“

14 „Vielleicht versucht er sich umzubringen“, antwortet Ömi mit
15 einem deutlich zu gleichgültigen Ton.

16 „Meinst du er ist verrückt?“, frage ich ernsthaft. Da ich
17 mir in dieser Sache wirklich selbst nicht sicher bin, möchte
18 ich tatsächlich gerne Ömis Meinung dazu hören. Auf die
19 Selbstmordsache gehe ich nicht ein, da ich davon ausgehen
20 möchte, dass es ein Scherz gewesen ist.

21 „Der ist schwul“, antwortet Ömi und klingt wie ein 15-
22 jähriger Teenager, der sich für deutlich zu cool hält und
23 einen Kumpel beleidigen will.

24 „Warum soll er denn schwul sein? Weil er vom Zehn-Meter-
25 Brett springt?“ Ich kann diese These von Ömi gerade wirklich
26 nicht verstehen. Sie hat diese zwar auch mit absoluter
27 Gleichgültigkeit von sich gegeben, was eigentlich dafür
28 spricht, dass es eine reine Feststellung ist, aber es stößt
29 mir dennoch irgendwie sauer auf. Man hat bei älteren
30 Menschen absonderlicher Weise immer das Gefühl, dass sie

1 andere verurteilen, wenn sie sowas sagen. Hätte eine
2 Freundin das Gleiche gesagt, dann hätte ich gelacht, weil
3 ich gewusst hätte, wie sie es meint. Aber jetzt gehe ich
4 schon ganz automatisch in den Verteidigungsmodus. Mission:
5 Defend Onkel-Klaus!

6 „Wie kommst du denn darauf?“, versuche ich es auf die
7 diplomatische Art, aber in dennoch scharfem Ton.

8 Ömi lacht, dann sagt sie „Schau ihn dir doch mal an!“
9 Gut er sieht schon irgendwie ein bisschen homo aus, was
10 sicherlich an den Sandalen liegt, die er natürlich auch zum
11 Schwimmen anbehält. Aber sind wir mal ehrlich, ich sehe auch
12 gerade aus wie eine Nutte und das ist auch nur einem dummen
13 Zufall geschuldet.

14 Also versuche ich Ömi zur Besinnung zu bringen, immerhin
15 geht es nicht nur um Klaus, es geht um die Grundsatzfrage,
16 ob Kleider Leute machen und egal wie ich sonst dazu stehen
17 mag, heute, in meiner jetzigen Lage, lautet die Antwort
18 definitiv NEIN. Daher sage ich: „Aber er hat doch seine Frau
19 verloren, sollte das nicht per se schon Grund genug sein um
20 anzunehmen, dass er hetero ist?“

21 Ömi antwortet mit einem: „tztztztzt!“

22 Was das nun wieder heißen soll, kann ich leider nicht mehr
23 erfragen, denn in dem Moment springt Klaus. Auf der
24 Betonplanke, die zehn Meter hoch, gefühlt schon fast im
25 Weltraum angebracht ist, sieht man den, durch die Entfernung
26 und die tatsächliche Körpergröße, kleinen Klaus, in seinen
27 grünen, ebenfalls kleinen Speedo-Höschen, erst rennen, was
28 schon verstörend genug war, dann an der Kante, mit den
29 Händen voran, seltsam an Spiderman erinnernd, geradeaus
30 abspringen. Und dann im Fallen, kann man erkennen, wie er

1 offensichtlich versucht, einen Salto zu schlagen, bevor er
2 unhandlich und sehr laut mit dem Rücken auf die
3 Wasseroberfläche knallt. Ömi und ich ziehen gleichzeitig
4 scharf die Luft ein. Im Geheimen hatten wir wohl beide
5 gehofft, dass er die Drehung beenden kann und nun spüren wir
6 anscheinend beide den Phantomschmerz an unseren Rücken.
7 Gerade als ich mir die Frage stelle, ob ich mir Sorgen
8 machen muss, steigt der Bauch von Klaus an der
9 Wasseroberfläche auf und es ist einer seiner Arme mit einem
10 nach oben gestreckten Daumen zu sehen. Gut, Klaus scheint zu
11 leben! Das ist ja bekanntlich die Hauptsache. Das denkt sich
12 offensichtlich auch Ömi und bevor jemand auf die Idee kommen
13 könnte, dass wir etwas mit Sprungturm-Klaus zu tun haben
14 könnten, gibt sie den nächsten Befehl raus: „Gut, dann
15 kann's ja los gehen. Bahnen schwimmen, jetzt, na hopp.“
16 Nach gut zehn Bahnen stelle ich mir die Frage was schlimmer
17 ist: die weiteren zehn Bahnen schwimmen oder einfach
18 ertrinken. Die Gedanken, dass meine Eltern sehr traurig
19 wären, wenn ich ertrinken würde und Schläppchen-Klaus ja
20 gerade erst seine Frau verloren hat - was in meinem Kopf
21 immer irgendwie klingt, als hätte man sie entweder im
22 Kaufhaus in einer Modeboutique vergessen und einfach nicht
23 wiedergefunden, oder als sei sie in seinen Armen, im
24 Schützengraben, bei einer monumentalen Schlacht, grausam
25 verblutet - zusammen mit der Vorstellung, wie Ömi versucht
26 mich zu reanimieren, lassen mich weiter schwimmen.
27 Bei der zwölften Bahn möchte ich meine Entscheidung gerade
28 noch einmal überdenken, da höre ich, wie eine männliche
29 Stimme meinen Namen ruft. „Olli? Olli, du bist es ja
30 wirklich. Hör auf zu schwimmen, das scheint dir

1 offensichtlich nicht gut zu tun.“ Ich halte an, greife nach
2 dem Beckenrand, leider sehe ich nichts, da ich bei meinem
3 Kampf ums Überleben Chlorwasser in die Augen bekommen habe.
4 Ich reibe mir die Augen, da ich wirklich wissen will, wer
5 mich da gerufen hat. Recht schnell zeigen meine Bemühungen
6 Wirkung und ich sehe ihn von der anderen Seite des Beckens
7 auf mich zu laufen. Nathan! Unverkennbar. Der Coole aus der
8 Schule, der sich über alle und jeden lustig gemacht hat und
9 den ich, egal welche absurden Fächerkombinationen ich
10 gewählt habe, niemals als Klassenkameraden losgeworden bin.
11 Er war schon bei mir in der Grundschule und ich wollte
12 nichts mehr, als im Gymnasium nicht mehr in seiner Klasse
13 sein zu müssen. Also habe ich als erste Fremdsprache
14 Französisch gewählt. Es half nichts! Nathan war wieder in
15 meiner Klasse. In der Mittelstufe meldete ich mich für das
16 Musik-Förderprogramm an. Doch auch der erste Tag in der
17 siebten Klasse ließ mich desillusioniert zurück, denn wieder
18 war er in meiner Klasse. In der Oberstufe hatte ich dann
19 wenigstens in einigen Fächern Ruhe vor ihm, aber das auch
20 nur, weil er so schlecht in Physik war, dass ich sehr sicher
21 sein konnte, dass ich ihn im Physik-Leistungskurs nicht
22 sehen würde. Nicht, dass ich selbst besonders gut in Physik
23 gewesen wäre, aber zu diesem Zeitpunkt war es schon eine Art
24 Sport von mir geworden, auf keinen Fall in seiner Klasse
25 sein zu wollen. Nun hatte ich Nathan jahrelang nicht mehr
26 gesehen und genauso lange keinen Gedanken mehr an ihn
27 verschwendet. Aber hier steht er nun leibhaftig vor mir, der
28 letzte Mensch, den ich in der »alten Heimat« treffen wollte.
29 „Hi“, sage ich außer Atem und mit einem etwas genervten
30 Unterton. „Oh, wie schön! Du freust dich mich zu sehen. Du

1 siehst doch was, oder?", sagt Nathan lachend. „Ich freu mich
2 wie die Sau. Niemanden habe ich jemals mehr vermisst als
3 dich und ja, zu meinem Leidwesen kann ich doch sogar sehen“,
4 antworte ich und fühle mich nun tatsächlich wieder, als wäre
5 ich in der siebten Klasse. Genauso liefen unsere Gespräche
6 schon immer. Wir zeigen uns unsere Antipathie und versuchen
7 auszuloten, wann wir dem anderen eins auswischen können.
8 „Oh, so freundlich wie eh und je. Ich frage nur, weil ich
9 mir vorstellen könnte, dass die Wimperntusche in den Augen
10 brennt“, erklärt mir Nathan irgendwie zu freundlich. In
11 diesem Moment fällt mir ein, dass die Wimperntusche, die ich
12 heute Morgen, um zirka vier Uhr in meinem Bad in Berlin
13 aufgelegt habe, leider gar nicht wasserfest ist und ich
14 somit im Moment aussehen muss, wie ein scheiß Panda. „Fuck“
15 sage ich, drehe mich ein bisschen von ihm weg und versuche
16 ohne zu sehen, was ich da eigentlich tue, mein Augenmakeup
17 irgendwie zu retten. Nathan lacht weiter und sagt: „Komm
18 schon, sei mal nicht so kindisch, schau mich mal an.“ Ich
19 gehorche. Nathan kniet sich hin, beugt sich zu mir und
20 streicht mit seinen Daumen unter meinem Auge entlang und
21 sagt: „Ist schon viel besser. Mehr brauchst du auch nicht,
22 musst ja niemandem gefallen, außer mir und ich habe ja jetzt
23 alles gesehen.“ Wenn der wüsste, was er noch nicht gesehen
24 hat, weil mein Körper unter Wasser ist. Bei dem Gedanken an
25 mich in meinem Kinderbadeanzug steigt mein Puls. Fuck, wie
26 komme ich denn nur aus diesem verdammten Schwimmbad, ohne
27 dass Nathan die Show seines Lebens geboten bekommt? Ich
28 überlege noch, als eine Männerstimme durch die Lautsprecher
29 des Schwimmbads brüllt, als sei es der heißeste Scheiß des
30 All Inclusive Club Hotels in Alanya: „Jetzt ist Zeit für

1 AHHHH-KWWWWAAA-ÄÄÄ-ROOO-BIKKK". Nathan lacht nun ganz
2 offensichtlich über die deutlich zu ambitionierte
3 Ankündigung, als mir meine Ömi von hinten an die Schulter
4 greift und sagt: „Genug gefaulenzt, Kind! Du hast es gehört.
5 Es geht jetzt los.“
6 Nathan schaut mich fassungslos an und fragt: „Was geht denn
7 jetzt bitte los?“
8 „Na, AHHHH-KWWWWAAA-ÄÄÄ-ROOO-BIKKK" äffe ich die Stimme aus
9 dem Lautsprecher nach. Im Wegschwimmen schaue ich nochmal
10 über meine Schulter und werfe dem ebenso amüsierten, wie
11 verwirrten Nathan noch ein Lächeln und eine hochgezogene
12 Augenbraue zum Abschied zu.
13 Das war ein sehr guter Abgang Olli, wirklich cool gekontert.
14 Es wäre wirklich einer meiner Lieblingssiege über Nathan,
15 müsste ich jetzt nicht wirklich Aqua-Aerobic machen und das
16 in dem Wissen, dass Nathan im gleichen Raum und dazu noch
17 mein Badeanzug viel zu klein ist. Ömi scheint ihre
18 Schwimmeinlage gar nicht angestrengt zu haben, viel eher
19 habe ich das Gefühl, dass sie mich für mein jämmerliches
20 Fitnesslevel bemitleidet. Den Beweis für meine Theorie,
21 liefert mir Ömi schon mit ihrem nächsten Satz: „Mit hübschen
22 fremden Männern flirten, anstatt zu schwimmen, macht dich
23 für deinen Carsten aber doppelt unattraktiv, das weißt du,
24 Olivia.“
25 „Ich habe doch gar nicht...“, setze ich an, aber Ömi schaut
26 mich nur finster an. Ein Blick, der mir unmissverständlich
27 zu verstehen gibt, dass es an dieser These nichts zu rütteln
28 gibt und ich es jetzt einfach annehmen muss.
29 Gut, für Ömi kann es wirklich ein bisschen seltsam
30 ausgesehen haben, aber ich weiß ja, dass ich nicht geflirtet

1 habe. Dennoch schreibe ich eine imaginäre Memo an mich
2 selbst: Dringend wieder im Fitnessstudio anmelden und auch
3 hingehen, um Ömi nächstes Weihnachten eins auszuwischen.
4 In einem der Becken versammeln wir uns mit zirka 20 anderen
5 Rentnern und Rentnerinnen zum Sportkurs. Auch Klaus findet
6 wieder den Weg zu uns. Was er gemacht hat, während wir die
7 Bahnen geschwommen sind, weiß ich nicht, aber er scheint
8 gesund und munter, was mich durchaus beruhigt. Er ist ins
9 Gespräch mit einem geschätzt 124 Jahre alten Herrn vertieft,
10 der ebenfalls alleine hier zu sein scheint. Sehr gut, Klaus
11 findet Anschluss. Bei mir kommen direkt mütterliche Gefühle
12 hoch und ich bin fast ein bisschen stolz. Ich versuche noch
13 einen geeigneten Platz im Becken zu finden, von dem aus man
14 mich möglichst wenig sehen kann. Das Becken in dem wir die
15 Gymnastik machen sollen, hat einen erhöhten Liegeplatz, an
16 dessen Wand eine Art Wasserfall installiert ist. Ich
17 versuche daher mich von zwei Seiten abzuschotten, sodass
18 mich entweder der Liegeplatz oder der Wasserfall verdecken.
19 So muss sich Nathan entweder direkt ans Kleinkinderbecken
20 stellen oder direkt an den Rand neben den Trainer, um mich
21 zu sehen. Auf der Suche nach dem perfekten Spot, der von den
22 anderen beiden Seiten wirklich nichts preisgibt, fahre ich,
23 zugegebenermaßen etwas gedankenverloren, immer ein paar
24 Zentimeter nach hinten und zur Seite bewegend im Becken
25 herum. Ömi stupst mir in die Seite und mahnt: „Aufwachen
26 Kind, wir träumen nicht nur vom Sport, wir machen den hier
27 wirklich.“
28 Und dann geht es los und zwar so richtig. Schon nach den
29 ersten fünf Minuten »marschieren im Wasser« bin ich
30 vollkommen am Ende meiner Kräfte. Für mich wenig

1 überraschend sehen Ömi und Klaus allerdings aus, als würde
2 ihnen diese Strapaze gar nichts anhaben können. Ich ändere
3 meine Fitnessstudio-Memo an mich selbst gedanklich in einen
4 Befehl an mich selbst und entwickle nun eine Art Ehrgeiz,
5 der mich antreibt. Der ist auch bei den kommenden Übungen
6 bitter nötig. Auch wenn ich den Altersdurchschnitt ganz
7 deutlich senke, so bin ich doch augenscheinlich die mieseste
8 Teilnehmerin dieser Veranstaltung.

9 Mein Lichtblick ist der durchaus extrem attraktive
10 Bademeister. Er lenkt mich sowohl von den Anstrengungen,
11 aber auch von dem zugegebenermaßen wirklich seltsamen
12 Zusammentreffen mit Nathan ab. Leider dauert meine Freude
13 über diesen Adonis der Wassergymnastik, über dieses Geschenk
14 des Himmels, nicht lange an. Schnell wird mir klar, dass das
15 Lächeln, das er mir immer wieder zuwirft, ausschließlich von
16 Mitleid und leider so gar nicht von erotischer Anziehung
17 geprägt ist. Aber was habe ich keuchendes Etwas denn
18 erwartet? Dass ein durchtrainierter Typ am Beckenrand sich
19 für eine Tussi beim Rentnersport interessiert, die entweder
20 an ihrem Badeanzug herumzieht oder so aussieht, als würde
21 sie gleich sterben, weil sie der körperlichen Anstrengung
22 nicht gewachsen ist? Sicher nicht! Doch dann sagt er die
23 Worte, mit denen er sich ganz natürlich und höchst selbst
24 ins Aus katapultiert. Mit dem Satz: „Jetzt nimmt sich mal
25 bitte jeder hier vom Beckenrand eine Poolnudel“, raubt er
26 nicht nur mir den letzten Rest meiner Würde, sondern auch
27 sich jeden Sexappeal, den ich ihm vor Sekunden noch
28 zugeschrieben habe.

29 „Kind, hol mal drei und bring dem Herrn Klaus hier auch eine
30 mit“, befiehlt mir Ömi. Klaus lächelt vergnügt und singt ein

1 genuscheltes „Dankeschöhön“, das Ömi in ihrer Homo-These
2 sicherlich nur noch bestärken wird.

3 Ich versuche, mich nicht umzusehen, um auf gar keinen Fall
4 Nathan zu entdecken, der, sollte er das Schauspiel der
5 letzten Minuten gesehen haben, garantiert eine innerliche
6 Party feiert und laufe durch das Becken in Richtung Nudeln.
7 Ich hole sogar gleich vier von den pinken Schaumstoffrollen.
8 Die verteile ich dann an meine Familie und den wirklich
9 unfassbar alt aussehenden Mann, den Klaus angeschleppt hat.

10 Ömi zieht mich etwas unsanft am Arm zu sich heran. Dann sagt
11 sie leise in mein Ohr: „Das mit diesem Ding hier“, sie
12 fuchtelt mit der Poolnudel neben mir, „das kann ich nicht.
13 Wenn du lachst, wirst du das bereuen.“ Ich kann nicht
14 anders, ich muss lachen. Aber irgendwie tut mir Ömi auch
15 leid, ich habe noch nie von meiner Oma gehört, dass sie
16 irgendetwas nicht kann. Daher streichle ich ihren Arm und
17 sage: „Ich konnte schon die letzten 10 Übungen nicht und
18 bisher habe ich es auch überlebt. Aber glaube mir, ich werde
19 nicht urteilen!“

20 Jetzt lacht Ömi auch, da ihr jetzt erst aufgefallen ist, wie
21 interessant es werden könnte, mir bei den Übungen mit der
22 Nudel zuzusehen. Denn immerhin war ich bisher durchgehend
23 deutlich unterlegen. Der ehemals attraktive Bademeister
24 sagt: „Jetzt suchen wir uns alle einen Partner. Einer der
25 Partner setzt sich auf eine Poolnoodle, der andere zieht ihn
26 dann durch das Bad.“ Und so kommt es dann auch. Meine Ömi
27 setzt sich rittlinks auf die Poolnudel und ich ziehe sie
28 durch das Wasser. Ich drehe durch! Meine Oma reitet auf
29 einer Poolnudel und ich bin der Galopp und das in der
30 Gefahr, dass Nathan, der schlimmste Alptraum meiner

1 Kindheit, mir dabei zusieht. Hätte ich das gewusst, ich
2 hätte in Genf angerufen, um zu fragen, ob das den
3 Menschenrechtskonventionen entspricht. Als wäre dieser
4 Anblick nicht schon absurd genug, sehe ich, wie mein
5 neugewonnener Onkel-Klaus das Gleiche mit seinem
6 tausendjährigen Freund macht. Der alte Mann tut so, als
7 würde er auf der Schaumstoffrolle Rodeo-Reiten und freut
8 sich deutlich zu sehr. Klaus freut sich auch! Ich möchte
9 sterben. Nach dem ersten Teil der Übung flehe ich meine Ömi
10 an sitzen zu bleiben, da ich wirklich unter keinen Umständen
11 tauschen möchte. Meine Großmutter nimmt den Vorschlag,
12 gegebenenfalls aus Gründen der Bequemlichkeit an. Dass dies
13 die absolut richtige Entscheidung war, beweist mir dann die
14 Szene, die sich mir nun bieten soll. Der sehr, sehr alte
15 Freund von Klaus versucht nun verzweifelt zwei Dinge. Zum
16 einen auf Grund seiner durchaus kleinen Körpergröße an den
17 tiefen Stellen, in die er Klaus zu ziehen versucht, nicht
18 abzusaufen, aber zum anderen auch, die Poolnudel in Schwung
19 zu bringen. Während Klaus also juchzend und freudig auf der
20 pinken Nudel sitzt, kämpft sein Teampartner schlicht ums
21 nackte Überleben! Reicht die Luft? Reichen die Kräfte? Das
22 weiß niemand.

23 Dann ist die Übung endlich vorbei und der, in der
24 Zwischenzeit geradezu hässliche, Aerobic-Trainer ruft zur
25 letzten Übung auf.

26 „Jetzt nimmt sich jeder wieder seine eigene Nudel, dann
27 stellen wir uns unter Wasser darauf und halten die Balance.“
28 In diesem Moment möchte ich eine weitere Regel aufstellen
29 und verfüge, dass nie wieder ein Mann zu mir sagen darf,
30 dass »ich meine eigene Nudel nehmen soll.« Wobei es egal

1 ist, ob ich danach an Land oder zu Wasser hineinbeißen,
2 darauf reiten oder mich daraufstellen soll. In solchen
3 Situationen bin ich zwölf Jahre alt, bekomme rote Wangen und
4 möchte mir bitte dringend die Ohren zuhalten. Während ich -
5 mal wieder - damit beschäftigt bin mich zu sammeln und mir
6 nichts anmerken zu lassen, stehen alle Überlebenden des
7 Kurses schon auf der dazugehörigen Poolnudel. Gut, alle,
8 außer Ömi. Diese kippt leider in Sekundenschnelle, sobald
9 sie sich auf ihr Wasserutensil stellt, rückwärts um und
10 verursacht damit eine nicht zu übersehende Welle, mit der
11 auch alle anderen Teilnehmer des Kurses zu kämpfen haben.
12 Nun weiß ich, was sie mir vorhin sagen wollte. Bevor ich es
13 schaffe, auch nur zu lächeln, zischt sie mir zu: „Kümmere du
14 dich mal um deine eigene Nudel. Zeig doch mal, wie gut du
15 das kannst!“ Selbstbewusst steige ich also auf meine
16 Poolnudel, versuche die Balance zu halten, und falle,
17 Gesicht voran ins Wasser.
18 Ömi lacht laut. Sehr laut!
19 Gefühlt schauen uns nun alle Rentner interessiert an. Ich
20 könnte wetten, Nathan und der unglaublich unattraktive
21 Wassergymnastik-Trainer gucken auch.
22 Ich streiche mir die nassen Haare aus dem Gesicht, mein
23 Messie-Bun hat sich durch den Schwung nun vollends
24 verabschiedet.
25 „Was soll das denn jetzt, du kannst es doch auch nicht
26 besser“, protestiere ich lautstark gegen ihren Spott.
27 „Nee, nach vorne kippen habe ich vor drei Wochen abgelegt,
28 da bin ich drüber. Ich bin quasi schon in Stufe zwei, aber
29 übe mal weiter. Ich lache auch nicht mehr. Es lohnt sich, in
30 ein paar Wochen hast du auch schon nicht mehr das Gefühl zu

1 ertrinken.“ Sie lacht leiser weiter und die anderen
2 Teilnehmer dieser seltsamen Sportveranstaltung widmen sich
3 wieder ihrer eigenen Nudel.

4 „Danke Ömi. Lieb, dass du mir Mut machst“, antworte ich
5 ironisch und deutlich leiser, während ich einmal mehr
6 versuche, die Reste meiner Wimperntusche zu retten und
7 wenigstens mit einem Hauch von Würde und Anstand von meiner
8 pinken Schaumstoffrolle zu stürzen.

9 „Gern geschehen“, sagt Ömi und kippt einmal mehr rückwärts
10 von ihrer Poolnudel.

11 Während Ömi und ich mit unseren, anscheinend genetisch
12 bedingten, Unzulänglichkeiten in Sachen Gleichgewichtsgefühl
13 kämpfen und gefühlt zum 38. Mal in entgegengesetzten
14 Richtungen von unseren Poolnudeln fallen, scheint unser
15 Einsatz wortwörtlich große Wellen geschlagen zu haben.
16 Nachdem ich einmal mehr, halb erstickt, von meinem
17 ungewollten Nudel-Köpfer auftauche, glaube ich meinen Augen
18 nicht trauen zu können. Ähnlich ungläubig, als wäre mir
19 gerade Maria, die Mutter Gottes, erschienen, sehe ich meinen
20 neuen Onkel-Sandalen-Klaus, erstklassig auf seiner Poolnudel
21 stehend, getrieben durch die Wellen, die meine Oma und ich
22 verursacht haben, in Zeitlupengeschwindigkeit an uns vorbei
23 floaten.

24 Klaus steht gerade, wie Napoleon, die beiden Enden der Nudel
25 in den Händen, ein selbst durch den dichten Bart,
26 unübersehbares Lächeln auf seinem Gesicht.

27 In dem Moment, in dem ich, vielleicht durch den eigens
28 verursachten Schiffbruch der letzten Minuten, glaube, in
29 Ohnmacht fallen zu müssen, schaue ich noch hilfeschauend zu
30 dem ex-attraktiven Bademeister. Dieser beobachtet ebenfalls

1 das Siegesboot-Onkel-Klaus, erwidert dann aber meinen Blick,
2 zwinkert mir zu und zeigt mit Daumen und Zeigefinger einen
3 Kreis. Das Zeichen für exzellente Leistungen.
4 Jetzt reicht's!
5 „Gut. Schluss jetzt! Wir gehen!“, sage ich zu Ömi, nehme ihr
6 die Poolnudel weg und lege beide an den Rand, wo ich diese
7 hergeholt habe.
8 Ömi, die von dem Anblick ebenfalls nachhaltig beeindruckt
9 und erschreckt zu sein scheint, lässt sich nicht lange
10 bitten und folgt mir Richtung Kabine. Ich laufe entschlossen
11 los und verschwende keinen Gedanken daran, ob der hässliche
12 Bademeister oder Nathan meinen abrupten Abgang, inklusive in
13 den Hintern gerutschtem Badeanzug, sehen können. Im Gang zu
14 den Umkleidekabinen fragt Ömi dann aber doch: „Wieso sind
15 wir denn geflohen?“
16 Ich bleibe stehen, aber ohne mich umzudrehen, sage ich: „Es
17 gibt Dinge im Leben, die sich in die Netzhaut einbrennen
18 können und ich kann unmöglich verletzt in die kommenden Tage
19 gehen. Das überlebe ich nicht.“ Schon Sekundenbruchteile
20 danach würde ich mir gerne für meine Ehrlichkeit die Zunge
21 abbeißen. Habe ich doch grade vor dem Familienoberhaupt
22 zugegeben, wie anstrengend ich unsere gemeinsame
23 Weihnachtsfeier finde. Vor Schreck über mein loses Mundwerk
24 bleibe ich einfach stehen und hoffe inständig, dass meine
25 Ömi nun nicht sauer wird. Doch wie schon so oft überrascht
26 sie mich auch dieses Mal wieder. Im Vorbeigehen tätschelt
27 sie mir die Schulter und sagt lachend: „Kluges Mädchen!“